Groß-Berlin!
Freitag, den 18. Mai

Bezirks-Mitgliederversammlungen

Aus der Union

Der „Kampfruf" nimmt in seiner letzten Nummer Stellung zur Lage in der Union und den bestehenden Differenzen. Wir begrüßen dies und verweisen auf den in der „KAZ." vertretenen Standpunkt. Da jedoch der „Kampfruf" von vielen Genossen nicht gelesen wird, die die „KAZ." lesen, lassen wir den Artikel folgen:

Ein Wort an die Mitglieder der AAU.

Der Kampf der AAU. als Organisation, sowohl als auch der jedes einzelnen Mitgliedes, kann im Proletariat um unsere Grundsätze, um die Revolution, nur erfolgreich geführt werden, wenn eine einheitliche Linie vorhanden ist. Um nicht die Aktionsfähigkeit der AAU. heraufzubeschwören, um nicht Zerrissenheit und Unklarheit in unseren Reihen, und neue Illusionen im Proletariat zu wecken, halten wir es für unsere Pflicht, zu der in einzelnen Bezirken betriebenen Politik und Taktik konkret Stellung zu nehmen. In den folgenden Nummern soll von Grund auf erneut die Lage im allgemeinen und die Stellung und Aufgaben der Union dargelegt werden. Im folgenden sehen wir uns gezwungen, programmatische Abweichungen und deren Begründungen kritisch zu beleuchten.

Die KAPD. und AAU. sind der organisatorische Niederschlag der Erfahrungen der russischen und der deutschen Revolution. Ihre Ziele sind die gleichen. Diktatur des Proletariats! Eroberung der Produktion! Beide Organisationen haben jedoch keine Ideale zu verwirklichen, ebensowenig wie die Arbeiterklasse; Ideale im bürgerlichen Sinne. Und sie können nicht für das Proletariat und gegen das Proletariat ihr Ziel erreichen. Jeder Versuch, losgelöst vom Gesamtproletariat, ohne das Proletariat, die Befreiung der Arbeiterklasse in Angriff zu nehmen, ist nicht nur eine Utopie, sondern stärkt die im Proletariat vorhandene Passivität. Und jeder Versuch, durch eine „geschickte" Taktik die harten Klippen zu umschiffen führt zum Opportunismus und verhilft dem Proletariat das Geschäft der proletarischen Revolution, bringt die Union von ihrem geraden Wege ab und liefert sie der Fäulnis aus. Auf der Zentralausschußsitzung der KAPD. wurde von Rheinland-Westfalen der Antrag gestellt, in Anbetracht der kommenden Kämpfe die Parole herauszugeben: „Wahl von Aktionsausschüssen", und überall zur Wahl zu schreiten, wo diese Wahl möglich ist. Auf der Reichskonferenz der AAU. kehrten dieselben Debatten wieder, und sah sich dieselbe bereits gezwungen, Abweichungen zu korrigieren. Wäre dieser Auffassung stattgegeben worden, so würde jetzt schon drei Monate neben dem übrigen Parolenwirrwarr auch die KAPD. und AAU. ihre Parolensuppe kochen. Es bedarf wohl keiner näheren Begründung, daß man mit einer Parole, ohne die entsprechende Situation keinen Hund hinter dem Ofen herauslockt. Man könnte ja dann ebensogut auch die Parole Generalstreik bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit anpreisen, wie dies bei den Syndikalisten der Fall ist. Die Herausgabe der Parole „Wahl von Aktionsausschüssen" hätte jedoch die Organisation verpflichtet, sie überall, wo eben möglich diese Wahlen durchzusetzen, und sich selbst an die Spitze zu stellen. Kein Mensch wird jedoch annehmen, daß an der Gesamtlage nur das mindeste dadurch geändert worden wäre, außer die Befriedigung einer „Aktivität" um jeden Preis, die einen Ringkampf mit sich selbst aufs Haar gleicht. Wir glauben, daß die Union etwas anderes zu tun hat, als sich durch Revolutionsspielereien lächerlich zu machen.

Der Schrei nach Aktivität steht nicht nur im Widerspruch zur Lage, sondern ist ein Widerspruch in sich selbst. Was heißt denn Aktivität? Nach unserer Meinung alles zu tun, um die Passivität im Proletariat zu überwinden. Die Mittel, die uns als Organisation zur Verfügung stehen, sind allerdings beschränkt. Sie bestehen in der Ueberwindung und Zertrümmerung der bürgerlichen Ideologie und können in Zeiten der Stagnation, in der wir heute leben, eben nur in der Propaganda bestehen. Wann wir durch unsere Propaganda die Passivität im Proletariat überwunden haben werden, liegt nicht an unserem Willen, sondern an der Entwicklung selbst. Aber die Ueberwindung der Passivität im Proletariat ist die Voraussetzung für die Entfaltung der Aktivität im positiven, revolutionärem Sinne. Dies alles wird gefliessentlich übersehen.

Wo dies hinführt, zeigen die Zustände in Süd-West. Dort bestehen Aktionsausschüsse, und diese Aktionsausschüsse warten nun, bis ihre Zeit gekommen sein wird. Man behauptet, daß man aktiv eingreifen müsse. Doch man hat kein Bedenken, ein Gemisch von Union, Syndikalisten und KPD.-Leuten aufmarschieren zu lassen, und verleugnet so das eigene Gesicht. Es kommt den Genossen bei ihrer Propaganda scheinbar gar nicht mehr so genau darauf an, ob die Idee der Aktionsausschüsse von Syndikalisten, KPD.-Leuten, oder in Verbindung mit unseren programmatischen Grundsätzen betrieben wird. Es geht nicht mehr um den Charakter der Aktionsausschüsse, sondern um Aktionsausschüsse um jeden Preis. Die hier sich entwickelnde Aktivität besteht praktisch in der Sprengung des organisatorischen Namens der Union zugunsten einer anderen Organisation, der Organisation der Aktionsausschüsse, die sich auf die Erwerbslosen allein stützt. Und es liegt eben in der Sache selbst, daß diese Aktionsausschüsse keine prinzipielle Propaganda treiben können; jeder Versuch, sprengt dieselben. Die Propaganda um die Idee der Aktionsausschüsse, mag sie noch so gut gemeint sein, wird lediglich auf das organisatorische Gebiet geschoben. Die entwickelte Aktivität endet in einem gedankenlosen Wahlakt, zuletzt in Konferenzen, in denen die einzelnen Fraktionen sich gegenseitig überzeugen von der Richtigkeit ihrer jeweiligen Organisationszugehörigkeit. Für ein Nichts werden alle materiellen und physischen Kräfte der Organisation, der Union aufgezehrt, um unsere Prinzipien zu verwischen und den Gedanken im Proletariat zu suggerieren, als ob Aktionsausschüsse ohne die treibenden revolutionären Kräfte in dem kämpfenden Proletariat mehr wären, als ein Spuk, als ein Gebilde, das nun nicht sterben will, und nicht leben kann.

Um eine solche Taktik und Politik zu verteidigen, werden die verschiedensten Argumente ins Feld geführt. Zuerst eine rein theoretische Frage der Beteiligung an Kämpfen, die sich infolge der wirtschaftlichen Katastrophe entwickeln werden, immer dies „werden". Sie waren von den Befürwortern dieser Aktivität schon viel früher vorausgesagt und sind trotzdem nicht eingetroffen, wir glauben sogar, daß man vor lauter Bäumen schon den Wald gar nicht mehr sieht. Schon monatelang scheint jede Regung im Proletariat erstickt und die Möglichkeit eines Eingreifens ist gar nicht gegeben. Jedoch zur Beantwortung der Frage im Prinzip sei in erster Linie auf die von der Reichskonferenz vorigen Jahres angenommenen Leitsätze verwiesen. Da, wo das Proletariat gewillt ist, den Kampf unter unseren Losungen aufzunehmen, hat die Union die Pflicht, sich auch an die Spitze zu stellen; wenn nicht, so führt sie den Kampf um ihr Programm im Proletariat. Auch können die Maßnahmen und Entfaltung der Union sowie der Gesamtarbeiterklasse nicht diktiert sein von rein örtlichen Verhältnissen, wenn auch der Ausgangspunkt immer in den Brennpunkten der Krise liegen wird. Man möge sich entscheiden, ob man diese von der Gesamtunion vorgezeichnete Taktik nachgutheißen kann, oder nicht. In den Köpfen dieser Genossen spukt außerdem der Gedanke, man kann in einer nicht revolutionären Situation die Revolution organisieren. Man könne dem Proletariat durch eine Organisation der Aktionsausschüsse das „Kraftgefühl" geben, das nötig wäre. Man solle eigentlich gar nicht für möglich halten, daß solche Gedanken noch Boden finden können — bei uns. In einem Lande der typischen Organisationsmeierei, der Ueberorganisation, wo die Stärke dieser Organisationen gerade der Ausdruck der Passivität des Proletariats ist, will man auf rein organisatorischem Wege die revolutionären Energien vermehren. Man glaubt der Sache zu dienen, wenn man durch eine organisatorische Maßnahme einem konterrevolutionären Inhalt einen — revolutionären — Rahmen gibt. Umgekehrt! Wenn die Aktionsausschüsse nicht der Ausdruck einer revolutionären Ideologie sind, sind sie eine Täuschung. Sie sind der Ausdruck der Massen und werden durch einen Wahlakt nicht „revolutionär". Und genau so, wie jede Reproduktion des Klassenbewußtseins einen konterrevolutionären Rahmen sprengt, so würde eine Organisation von Aktionsausschüssen bei Beginn des wirklichen Kampfes zusammenbrechen. Es kommt das Proletariat in Bewegung und spült seine Kräfte nach oben. Im Kampfe selbst wird die Organisation werden. Und von den Betrieben aus muß die Kraft kommen, und wird sie kommen. Immer noch!

Noch nie war es notwendiger, daß die Union und die KAP. innerlich geschlossen; klar und ausgerichtet, daß sie mit standfestig wie ein Fels in der Brandung steht und ihre Fahne hochhält, komme was da wolle. Wir bedanken uns für eine Diskussion darüber, ob das Proletariat „reif" ist, und überlassen es anderen einfach mit „Ja" zu antworten. Wir rufen die Mitglieder der Union auf, sich auf ihre ureigensten Aufgaben zu besinnen! Wir müssen unseren Weg gehen, zäh und beharrlich. Durch die organisatorische Verbindung mit unklaren Mitgliedern anderer Organisationen können wir im Proletariat höchstens die Illusion stärken, daß diese Organisationen für die proletarische Revolution wirken. Nicht durch organisatorische Verbindung mit unklaren Mitgliedern anderer Organisationen können wir unsere Grundsätze durchführen. Deren Zertrümmerung ist zur Loslösung des Proletariats aus dieser utopistischen Ideologie ebenso nötig, wie die der Gewerkschaften.

Wir haben nicht die Aufgabe, uns darüber den Kopf zu zerbrechen, ob in drei Monaten oder morgen schon die Proletarierbataillone aus ihrem Schlaf erwachen werden. Wir haben zu rufen und zu mahnen, so lange, bis unsere Theorie die Massen ergreifen und zur Gewalt werden wird. Und um in dem Moment, wo das Proletariat sich aufrichtet, den uns harrenden Aufgaben gewachsen zu sein, muß dann grundsätzlich und organisatorisch den Schlag führen zu können gegen die Festen der Konterrevolution gelten auch heute noch die Worte Rosa Luxemburgs:

„Revolutionen lassen sich nicht auf Kommando machen. Dies ist auch gar nicht Aufgabe der sozialistischen Partei. Pflicht ist es nur, jederzeit unerschrocken „auszusprechen, was ist", d. h. den Massen klar und deutlich ihre Aufgaben im gegebenen geschichtlichen Moment vorzuhalten, und das politische Aktionsprogramm und die Losungen zu proklamieren, die sich aus der Situation ergeben. Die Sorge dafür, ob und wann die revolutionäre Massenerhebung sich daran knüpft, muß der Sozialismus getrost der Geschichte selbst überlassen. Erfüllt sie in diesem Sinne seine Pflicht, dann wirkt er als mächtiger Faktor bei der Entfesselung der revolutionären Elemente der Situation und trägt zur Beschleunigung des Ausbruchs der Massenaktionen bei. Aber auch im schlimmsten Falle, wenn er zunächst als Rufer in der Wüste erscheint, dem die Massen ihre Gefolgschaft versagen, schafft er sich, wie es sich am Schluß der Rechnung stets und unweigerlich herausstellt, eine moralische und politische Position, deren Früchte er später, wenn die Stunde der geschichtlichen Erfüllung schlägt, mit Zinsezinsen einheimst."

Verlag der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands
Berlin NO 18, Landsberger Strasse 6

Antiquariat

Wir empfehlen den Genossen zu äusserst billigen Preisen (bis zur Hälfte herabgesetzt) folgende Werke, die so gut wie neu sind:

	Preis
Marx, Das Kapital. Volksausgabe von Kautsky. Halbleinen	25 000.—
—, Der Bürgerkrieg in Frankreich . . Brosch.	1 500.—
—, Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte. Brosch.	1 500.—
Kempfmeier, Geschichte der modernen Gesellschaftsklassen in Deutschland. Geb.	5 000.—
Kautsky, Der politische Massenstreik. Ganzleinen.	8 000.—
Mehring, Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. 2 Bände . Halbleinen	35 000.—
—, Karl Marx, Geschichte seines Lebens. Pappb.	5 000.—
Bildermann, Urkommunismus und Urreligion. Halbleinen	15 000.—
Engels, Grundsätze des Kommunismus. Brosch.	500.—
—, Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft . . . Brosch.	500.—
Kropotkin, Wohlstand für Alle . . Ganzleinen	5 000.—
Cunow, Die Marxsche Geschichts-, Gesellschafts- und Staatstheorie . . . Ganzleinen	20 000.—
—, Die Parteien der grossen franz. Revolution und ihre Presse . . . . Brosch.	7 000.—
Bucharin, Das ABC des Kommunismus. Brosch. 4000.—, Halbleinen geb.	7 000.—
Gorter, Der historische Materialismus. Brosch.	500.—
Asch, Die Lehre des Charles Fouriers. Brosch.	5 000.—
Salvioli, Der Kapitalismus im Altertum. Geb.	6 000.—
Schlüter, Die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung in Amerika . . Brosch.	3 000.—
Lange, Die Arbeiterfrage . . Ganzleinen geb.	5 000.—
Liebknecht, Reden und Aufsätze . Pappband	3 000.—
—, Briefe. . . . . Brosch.	3 000.—
—, Militarismus und Antimilitarismus . Brosch.	1 000.—
Rosa Luxemburg, Briefe . . . . Brosch.	1 000.—
Lenin, Staat und Revolution . . . Brosch.	3 000.—
—, und Snowjew, Gegen den Strom. Brosch.	4 000.—
Halbleinen geb.	7 000.—
Price, Die russ. Revolution, 1917—1919. Gebund.	4 500.—
Rosenow, Kulturbilder aus drei Jahrhunderten, 2 Bände . . . . Halbleinen geb.	24 000.—
Tolstoi, Dogmat. Theologie, 2 Bände. Brosch.	2 500.—
Schweinfurth, Auf unbetretenen Wegen in Aegypten . . . Halbleinen geb.	7 500.—
Diederich, Von unten auf, 2 Bände. Ganzl. geb.	20 000.—
Bernstein, Aus den Jahren meines Exils. Pappb.	6 000.—
Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek, Erster Band. Ganzleinen geb.	10 000.—
Der Ladebour-Prozess . . . Halbleinen geb.	8 000.—
Spartakusbriefe . . . . . Brosch.	1 500.—
Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Leo Jogiches . . . . . Brosch.	1 000.—
Bibl. Geschichten zum geschichtlichen Verständnis der Religion. 10 Hefte von Max Maurenbrecher	3 000.—
Ströbel, Die deutsche Revolution . . Brosch.	1 500.—
Almanach des Verlages der Komm. Internationale . . . . . Brosch.	2 500.—
Lamszus, Das Menschenschlachthaus . Brosch.	500.—
—, Das Irrenhaus, II. Teil . . . . Brosch.	500.—
Frank, Der Mensch ist gut . . . . Brosch.	500.—
Das Gesicht der herrschenden Klasse, 57 pol. Zeichnungen . . Brosch.	2 000.—

Die aufgeführten Werke sind in 1—2 Exemplaren vorhanden, scheller Kaufentschluss ist Bedingung. Die Preise gelten bis zum 31. Mai d. Js. — Die Bücher können nicht in Kommission gegeben werden. — Porto und Verpackung zu Lasten des Empfängers. Versand nur gegen Voreinsendung oder Nachnahme des Betrages.

Wir kaufen antiquarische sozialistische Literatur!

4. Jahrg. Nr. 39. Preis 200 Mk.

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Bezirks-Zeitungsstellen, Strassenhandel, bei allen Postanstalten und durch den Verlag der KAPD., Berlin NO 18, Landsberger Strasse 6

Redaktion und Verlag: Berlin NO 18, Landsberger Str. 6
Geöffnet täglich von 9—12 und 1—6 Uhr. Sonntags geschlossen.
Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 49039.

Abonnementspreis für die zweite Mai-Hälfte 780 Mk. Einzel-Exemplare zweite Mai-Hälfte durch die Post innerhalb Deutschlands 900 Mk. Nach dem Ausland 4000 Mk. monatlich.

Zersetzung

So ekelhaft auch die Auflösung der kapitalistischen Ehe sein mag, sagte Karl Marx einmal, so birgt sie doch die Elemente der neuen Gesellschaft in sich. Dies gilt nicht nur in bezug auf Auflösung der kapitalistischen Ehe, einer der stärksten Stützen der kapitalistischen Ordnung, sondern trifft auch auf die gesamte gesellschaftliche kapitalistische Ordnung also solche zu. Der Prozeß der Auflösung, oder besser gesagt, der Niederbruch einer Ideologie als Folge des Niederbruches der kapitalistischen Wirtschaft ist nicht rein schematisch die Geburtsstunde der neuen. So richtig es ist, daß schon vor dem eiszeitlichen Bankerott der alten Welt in den Gehirnen einer verhältnismäßig kleinen Schar von Lohnsklaven sich die Umrisse der neuen höheren Form der Ordnung aufzeigen, und diesen Vortrupp befähigen — eben auf Grund des ihm sichtbaren Weges nach den neuen Ufern — bis zum letzten Atemzug dafür zu kämpfen, so ist das Gesamtproletariat doch zu sehr ein Kind eben seiner Zeitepoche. Die herabstürzenden Trümmer eines an seinen Widersprüchen zusammenstürzenden Gesellschaftsgebäudes treffen es hart und unerbittlich schon dann, wo es noch an dessen unbedingten Fortbestand glaubt. Es ist erklärlich, daß, wenn der Versuch, alles zu halten, sich immer mehr als unmöglich erweist, auch die in dieser Richtung entwickelte Aktivität schwindet, die Aktivität nach der rein konterrevolutionären Seite. Nach uns die Sintflut! lautet die Devise nicht nur bei der Bourgeoisie, sondern auch bei dem größten Teil des Proletariats. Auf den Trümmern des Wrackes, das hoffnungs- und steuerlos dem Abgrunde zueilt, verringert sich mehr und mehr der Raum für die Schiffbrüchigen, und rücksichtslos und brutal stößt die immer noch herrschende Bourgeoisie jene in die Fluten, die infolge der zwangsläufigen Verstopfung der kapitalistischen Wirtschaft überflüssige Ausbeutungsobjekte geworden sind für den Profit. Ganz selbstverständlich ist, daß mit dem sich vergrößernden Chaos die Brutalität der herrschenden Klasse steigt. Ihre führenden Köpfe überschauen mit sicherem Blick den Kurs und treffen mit grausamer Nüchternheit die für die Befestigung ihrer Herrschaft notwendigen Vorbereitungen. Und die Blicke des ohnmächtigen Proletariats heften sich abwechselnd an die innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft um die Herrschaft ringenden kapitalistischen Schichten und Parteien. Denn so wenig freudig die Tatsache sein mag, daß die Verherrlichung der wiedererstandenen Ausbeutung in dem ehemals revolutionären Rußland derselben Ohnmacht, derselben Ideologie entspringt, wie die Begeisterung für den Faszismus: Es bleibt trotz alledem eine eherne Tatsache. Jeder positiv schöpferische Gedanke scheint erstorben und stumpfsinnige Gedankenlosigkeit ist Trumpf. Einzelerscheinungen im Wechsel geschichtlichen Geschehens, wie das zündende Auflodern der Weltrevolution in Rußland graben sich schier unausrottbar ins Gedächtnis eines hoffenden und harrenden Proletariats ein und benebeln deren Phantasie selbst dann noch, wenn infolge gerade dieser Passivität und mit Hilfe dieser Passivität die Ketten der den Sturm überlebenden Rebellen erneut kalt und schneidend an deren Füßen klirren. Hundertfausend Fallstricke lauern auf ihre verderbenbringende Aufgabe. Hundertfausend würgen bereits ihre Opfer. Und der alte Maulwurf Geschichte wühlt weiter, und bei jedem neuen Erdrutsch erzittert der konterrevolutionäre Sumpf und peitscht kleinbürgerliche Beschränktheit immer erneut auf zum nationalistischen Veitstanz. Geifernd und blöde rast eine Generation über ihre eigene Ohnmacht und wird rasend und zur Bestie, wenn die Sprache des revolutionären Proletariats mit zwingender Logik das infolge der ihr innewohnenden Wahrheit so schrecklich klingende Urteil ihn in die Ohren schreit: Zum Tode!

Die deutsche Bourgeoisie feiert bereits wieder über 4 Monate lang ihre Siege: Man kann jeden Tag von Sprengungen industrieller Anlagen lesen, von Vernichtung von Wasserstraßen, Sabotageaktionen des Verkehrswesens; und die Papiergeldproduktion wird bald das Resultat zeitigen, daß die erzeugte Ergiebigkeit, die mit der Entwertung wetteifert, eben diese natürliche Grenze erreichen wird: Es ist noch eine kurze Spanne, und die fatale Logik dieser Entwicklung drängt zur Explosion. Man täusche sich jedoch nicht! Ratlosigkeit im Lager der Bourgeoisie herrscht nur über ihre Lage gegenüber ihren Gegnern im Streit um den Profit. Nicht darüber, auf welche Weise sie ihren Urfeind, ihren wirklichen Feind, der Arbeiterklasse entgegentreten will. Und am besten scheinen ihre Aufgabe die sogenannten Arbeiterparteien begriffen zu haben. Der Schrei nach „Verständigung" von seiten der Noskepartei ist ehrlich, brutal ehrlich. Einmal ist sie in einen 9. November hineingeschlittert, was ihr beinahe das Genick gebrochen hätte. Sie hat gelernt, und hat nur zu Recht, wenn sie mit allen Mitteln daran arbeitet, vor dem allgemeinen Chaos die revolutionäre Brandung abzuriegeln, und die Maschinengewehre rechtzeitig in Stellung zu bringen. Sie weiß, was sie tun muß, um ihrer geschichtlichen Rolle gerecht zu werden.

Und wenn die KPD. sich heiser schreit nach der Arbeiterregierung, so meint sie es ebenfalls ehrlich. Sie tut gut daran, rechtzeitig sich hinter den kapitalistischen Staat zu verschanzen, und bei den Proletariern mit dieser „Arbeiterregierung" rechtzeitig die Dummheit und Knechtseligkeit zu stabilisieren. Ihre Angst, den Anschluß zu verpassen, um sich mit den Totengräbern der Revolution Aemter und Würden und den von der herrschenden Klasse eigens für diese Zwecke ausgeworfenen Judaslohn zu teilen, ist eben so ehrlich, wie die Angst vor der Revolution; eben so ehrlich, wie das Streben und das Gieren nach Ministersessel der Parteibesitzer und deren Feigheit. Und die eben abgehaltene Leichenparade, die nicht mehr den einstigen Revolutionär gelten kann, sondern dem heutigen kapitalistischen Staatsdiener Rußlands ist ein eben so aufrichtiges Dokument der Liebe zum Proletariat, wie die Leichenparade bei Krupp und dessen aufrichtige Teilnahme. Der Riesensowjetstern, der anläßlich der Krupp-Tragödie als äußerstes Zeichen tiefinnerste Verlogenheit und moralischer und politischer Korruption die Schwindelfirma 3. Internationale so treffend charakterisierte, hätte auch hier sehr gut Verwendung finden können.

Gewiß streiten sich Herren und Knechte über die jeweilig zu spielende Rolle. Gewiß wird den neuen Teilhabern und Nutznießern des kapitalistisch-konterrevolutionären Sumpfes ihre Arbeit nicht leicht gemacht. Man glaubt ihre „Hundertschaften" als auch ihre offene Hilfe zu Seiten noch entbehren zu können und weist ihnen weiter die Rolle als anonymer Zuhälter zu. Diesen Streit dem Proletariat als „Klassenkampf" interpretieren zu können ist nicht etwa möglich, weil die eine Frage wäre, sondern weil das Proletariat hilflos, ratlos, unfähig seine eigenen Aufgaben, sich selbst zu begreifen, einer verständnislosen Welt gegenübersteht, und Freund und Feind nicht erkennt, und noch wählen zu müssen glaubt, zwischen seinen Henkern und dessen Hunden.

Verkehrt wäre es, inmitten dieser Zersetzung und Verwesung die Hände in den Schoß zu legen. Wir, die KAPD. und AAU., die wir die Brücken hinter uns abgebrochen haben und ideell und organisatorisch schwer erkämpftes Neuland verteidigen, dürfen nur nicht verkennen, daß unser Kampf und die Selbstbehauptung bis zu dem Punkt, wo das Proletariat der Kampf uns Leben eben tatsächlich Revolution bedeutet, bestimmte Aufgaben in sich birgt. Daß wir durch diesen Korridor hindurch müssen, und wir mit aller Kraft und Macht, mit aller Zähigkeit und Selbstaufopferung unsere Pflicht tun müssen. Sie besteht heute mehr denn je darin, unter den schwierigsten Verhältnissen Stein auf Stein unsere Organisation zu festigen, theoretisch und praktisch. Wobei wir uns immer und immer wieder vor Augen halten müssen, daß wir ein Stück realisierter Befreiungskampf des Proletariats darstellen sollen und müssen. Ein Stück Wiedergeburt der Arbeiterbewegung in schöpferischem, revolutionärem Sinne. Wenn wir auch nur langsam schlagen können, nach außen, so muß doch jeder Schlag sitzen. Eine verhängnisvolle Selbsttäuschung ist es, zu glauben, daß der proletarischen Revolution damit gedient wäre, uns bewußt oder unbewußt als diejenigen hinzustellen, die diesem Proletariat in dieser Verfassung seine Aufgaben abnehmen könnten, durch eine organisatorische Erweiterung des Rahmens der Organisation in bezug auf Schaffung von Aktionsausschüssen, deren ideeller Inhalt der Ideologie des Klassenkampfes gegenübersteht wie Feuer und Wasser. Das ist nicht, wird nam heute nicht unsere Aufgabe sein. Nicht darauf kommt es an, ob ein Teil der Erwerbslosen uns zujubelt: Sie haben uns schon oft zugejubelt. Es kommt auf die Lage im Proletariat selbst an und der Zeitpunkt, den wir alle herbeisehnen, wo die Schleier fallen, wird, wenn auch langsam, so doch umso rascher kommen, je unerschütterlicher und unbarmherziger wir in den Sumpf hineinleuchten, alle Illusionen zerreißen, selbst einen erzattnen Felsen in der Erscheinungen Flucht bilden. Man vergesse eines nicht. Die Proletarier, die sich unentwegt zum revolutionären Klassenkampf bekennen, denen steht ja der Weg zu uns offen. Denn so richtig es ist, daß das Proletariat nur im Kampf selbst sich überwindet und siegen kann, so richtig ist es auch, daß die Kraft und das Selbstbewußtsein in jedem Kampfe, ganz gleich, ob er mit einer Niederlage endet oder nicht, nur wächst, wenn das Proletariat weiß, für was es kämpft, und nicht selbst erschrickt vor dem Kampfe, wenn es so weit ist.

Und des Erschrecken wird schon in naher Zukunft vielleicht, öfter als einmal der Fall sein. Daß das Erschrecken zum Erwachen wird, dafür zu sorgen, ist unsere Aufgabe. Die Zeit arbeitet trotz alledem für uns: begreifen wir nur die Zeit und ihre Gebote, dann wird mit der notwendigen moralischen Wiedergeburt des Proletariats sich auch der Sieg an unsere Fahnen heften.

Die „ernste Lage"

Die öffentliche Meinung Deutschlands ist sich darüber klar, daß die Lage sehr ernst ist. Die letzte englische Note hat dem deutschen Kapital gezeigt, daß die Entente gewillt ist, das deutsche Kapital zu zwingen, endlich Farbe zu bekennen. Eine Hinauszögerung der Entscheidung ist nicht mehr möglich. Die Besetzung des Ruhrgebiets und ihre Folge für die deutsche Wirtschaft lassen keine Tricks mehr zu. Das deutsche Kapital weiß, daß Frankreich sich nicht nur nicht mehr an der Nase herumführen lassen will, sondern, daß es deutschen Versprechungen und Zukunftswechseln nicht mehr traut und darauf besteht, eine Sicherheit, ein Faustpfand, in den Händen zu behalten. Es hat sich auch davon überzeugen müssen, daß das englische Kapital sehr gutes Verständnis für die französischen Wünsche besitzt. Es wird dem deutschen Kapital klar und deutlich gesagt, daß der bisher beschrittene Weg absolut zu keinem Ziel führen kann. Es wird ein bedeutend höheres Angebot verlangt und darauf hingewiesen, daß der letzte englische Vorschlag eigentlich das Mindestmaß darstelle. In der englischen Antwort ist zwar von Garantien und Pfändern keine Rede, dies bedeutet aber nicht, daß das englische Kapital noch dem Wort des deutschen Kapital traut. Es hält Garantien für selbstverständlich, während es die Pfänder nach außen hin ablehnt. Im Gegensatz dazu verlangt die italienische Note Pfänder und Garantien und bringt noch nach altem Schema die Frage der interalliierten Schulden zur Sprache. Es ist häufig genug dargelegt, daß das englische Kapital Amerika in dieser Frage festgelegt hat und daß es außerordentlich mißlig ist, noch einmal dieses Problem anzuschneiden. Beide Antworten sind so gehalten, daß dem französischen Kapital vorläufig noch vollkommen freie Hand gelassen ist.

Das französische Kapital hat das deutsche Angebot als vollkommen unannehmbar bezeichnet. England und Italien fordern Deutschland zu einer Verbesserung des Angebots auf. Diese Taktik des Zusammenarbeitens ist außerordentlich geschickt; sie bedeutet vor allen Dingen ein kluges Parieren des englischen Kapitals auf das selbständige Vorgehen des französischen Kapitals. Es vermied so ein Eingeständnis der Brüskierung und hielt die Möglichkeit eines Zusammengehens offen. Es übernahm freiwillig die Vermittlerrolle und will auf Grund der von ihrem erzielten Erfolge dem französischen Kapital den Weg zu Verhandlungen ebnen. Wenn das deutsche Kapital sich die englische Freundschaft erhalten will, so muß es England in seinen Bestrebungen unterstützen; dies kann nur geschehen, wenn es noch über den englischen Vorschlag hinausgeht. Aus den englischen Note geht klipp und klar hervor, daß die Aufforderung des englischen Auswärtigen Amts an Deutschland, ein Angebot zu machen, auf Veranlassung Deutschland erfolgt ist. Es haben danach auch Besprechungen über den Inhalt des Angebots stattgefunden. Trotzdem die deutsche Note sich nicht im entferntesten an diese gutgemeinten Ratschläge gehalten. Es ist nur die Frage, ob dies aus Dummheit oder mit Absicht geschehen ist. Man ist sich in Deutschland überall einig, daß die Absagung der Note den Gipfel von Ungeschicklichkeit bedeutet. Dies mag sein und macht der deutschen Bourgeoisie alle Ehre. Es hat aber nichts zu tun mit dem Inhalt des Angebots, und da kann man nicht Dummheit vorschützen. Das deutsche Kapital legt es darauf an, es bis zum Aeußersten kommen zu lassen: Es gibt Unterhändler, die glauben, sie erreichten am meisten, wenn sie zuerst so wenig als möglich bieten und sich dann langsam unter dauernden Ausstoßen von Seufzern und Wehgeschrei zu einem höheren Angebot bequemen. Sie schlagen sich unter Beteuerungen ihrer Ehrlichkeit an die Brust. Diese Methode hat wohl im Osten bei der jüdischen Händlerbevölkerung Erfolg, sollte aber für ernste Kaufleute kaum mehr in Betracht kommen. Die Zeiten ihrer Wirksamkeit sind vorüber. Es ist aber ganz bezeichnend für das Niveau, auf dem sich schon das deutsche Kapital bewegt. Man kann sehr wohl verstehen, daß ein Schuldner so wenig wie möglich haben will, aber es gehört nicht gerade dazu, daß man sich um jeden Kredit bringt. Das deutsche Kapital führt sich so auf, als ob es der ärmste Schnorrer wäre, den die Weltgeschichte kennt. Die englische Regierung schätzt die Guthaben des deutschen Kapitals im Inland auf zirka 4,8 Milliarden Goldmark. Dieser Betrag ist eher zu niedrig als zu hoch gegriffen. Die Höhe der Beteiligungen an auswärtigen Unternehmungen und der ausländische Devisenbestand ist dabei nicht mit einbegriffen. Das deutsche Kapital könnte ganz gut zahlen. Es fragt sich für das deutsche Kapital nur, ob es sich besser steht mit der Belastung und in selbständiger Wirtschaft oder ohne Belastung unterhalb der französischen Wirtschaft. Es schwankt zwischen diesen beiden Polen hin und her, da die Aussichten nicht für alle Gruppen dieselben sind. Es ist in sich gespalten und diese Tatsache untergräbt schon seine Stellung gegenüber dem einheitlich orientierten französischen Kapital. Der für die Erhaltung der Selbständigkeit eintretende Teil hat ein doppeltes Interesse, die zu leistenden Reparationen niedrig zu halten. Er will einmal seinen eigenen Anteil auf das geringste

Mitteilungen

Gross-Berlin

18. Bezirk. Am Freitag finden keine Gruppen-Versammlungen, sondern eine Bezirks-Versammlung in Adlershof, Friedenstraße 5, statt. Da sehr wichtige Tagesordnung, müssen alle Genossen pünktlich 7.30 Uhr erscheinen.

Pressefonds

Von Genossen Beyer, Eberswalde, 100; von Müller, Kupferhammer, 200 Mark.

Gross-Hamburg

Bezirk Barmbeck: An folgenden Dienstagen, abends 8 Uhr, Lokal: Wittkopp, Wohldorfer Straße 33: Am 22. Mai, 5. Juni.

Bezirk Hammerbrook: An folgenden Donnerstagen, abends 8 Uhr, Lokal: Wendenhalle, Wendenstraße 72: Am 31. Mai.

Literatur und „KAZ." ständig zu haben durch Gustav Langfeldt, Barmbeck, Käthnerort 54 I.

Der Arbeitsausschuß.

Verantwortlicher Redakteur: Arthur Liers, Neukölln. — Verlag der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands. — Inhaber Emil Schubert, Charlottenburg. — Druck: Buch- und Kunstdruckerei Karl Bergmann, Berlin S 42, Oranienstraße 160

Bestellschein:

Der Unterzeichnete bestellt hierdurch die

„Kommunistische Arbeiter-Zeitung"

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Abonnementspreis für die 2. Mai-Hälfte 780,— Mk.

Durch die Post für die 2. Mai-Hälfte 900,— Mk.

Name: _____

Ort: _____ Str. _____ Nr. _____

Quergeb.: _____ Historb.: _____ Vorderhaus: _____

Dieses Bestellschein bitte wir an den Verlag der „KAZ.", Berlin NO 18, Landsberger Straße 6, in offenem Kuvert als „Drucksache" mit 20 Mark frankiert, einzusenden.

Es werden wohl auch den wiederstrebenden Teil durch die dadurch geschaffenen günstigen Zukunftsaussichten festhalten. Das von der deutschen Regierung auf Grund englischen und italienischen Note gemachte Angebot wird klar aufzeigen, welche Richtung sich innerhalb des deutschen Kapitals durchgesetzt hat. Es wird dann dem politisch Indifferentesten klar sein, daß die Gruppe, welche gegen die Erfüllungspolitik arbeitet, den Sieg davontragen wird. Es muß schon jetzt ausgesprochen werden, daß das deutsche Kapital freiwillig kein annehmbares Angebot machen wird. Es werden insbesondere die Garantien fehlen. Die deutsche Industrie und die Landwirtschaft werden keine Sicherheiten gehen wollen. Es würde auch, wenn auf der Grundlage eines deutschen Angebots eine Belegung des augenblicklichen Konflikts erfolgen sollte, die bisherige günstige Situation des Erfüllungszwanges fortfallen. Das deutsche Kapital könnte sich nicht darauf berufen, daß es selber seine Leistungsfähigkeit mehr eingeschätzt habe. Es wäre bei einem freiwilligen Angebot eine bedeutend geringere Aussicht auf eine Revision. Anderseits läßt auch die Lage der deutschen Wirtschaft ein Hinauszögern nicht zu. Mit der steigenden Geldentwertung ist die Zeit nahegerückt, in der es unmöglich ist, aus ihr noch eine weitere Konjunktur zu ziehen. Aus diesem Grunde ist die Zeit auch kein Bundesgenosse der deutschen Kapitals mehr. Es gibt keine Ausflüchte. Der Entscheidung kann nicht ausgewichen werden. Der Widerstand des deutschen Kapitals ist erschöpft. Selbst die Rechtsradikalen sind ruhig geworden und lehnen es ab, den Karren aus dem Dreck zu fahren. Die deutsche Bourgeoisie steht ganz klein und hilflos, vollkommen ernüchtert da. Es würde ein kleiner Anstoß genügen, um aufzuzeigen, daß die deutsche Republik nur ein Kartenhaus ist. Keiner wagt Atem zu holen. Die letzte Reichstagssitzung zeigte dies ganz auffällig. Niemand war mit der Regierung Cuno einverstanden, keiner wagte sie zu stürzen. Jede Partei vermied es, die Regierung anzugreifen, trotzdem jede von der Unfähigkeit dieser Herren fest überzeugt war. Stresemann scheint nicht genügend Unterlagen der Industrie in der Hand zu haben, um eine andere tatkräftigere Politik treiben zu können. Es geht alles auseinander. Die Zelten der rein partikularistischen Interessen kehren zurück. Es bereitet sich der Zerfall in Wirtschaftsprovinzen vor. Es wäre einfach lächerlich zu glauben, daß es noch eine Möglichkeit gibt, diesen Zerfall durch kapitalistische Methoden aufzuhalten.

Die Auflösung Deutschlands ist unvermeidlich. Das Proletariat muß diesen kapitalistischen Methoden, die auf seine weitere Verelendung hinarbeiten, entgegentreten. Dies kann aber nicht dadurch geschehen, daß man den kapitalistischen Aufbau selbst in die Hand nimmt, wie es die KPD. durch die Arbeiterregierung verlangt. Das Proletariat kann die ihm vom Kapital zugedachte passive Rolle nicht auf sich nehmen, ohne sich gleichzeitig sein eigenes Grab zu schaufeln. Will das Proletariat leben, so muß es das Kapital stürzen.

Rundschau

Der Januskopf

Berlin hat wieder ein Schauspiel gehabt — großartig und wirksam, wie alle Schauspiele, die ihm von der geschickten Regie der 3. Internationale dargeboten werden. Am Mittwoch wurde die Leiche des ermordeten russischen Gesandten Worowski in einem Triumphzug durch Berlin geführt, und die Berliner Arbeiter stellten gratis und willig die Statisten für dieses Schauspiel. Erstens aus Parteidisziplin; zweitens, weil ein derartiges Schaustück wirklich nicht alle Tage geboten wird. Man muß schon bis zu dem berühmten Fackelzug des Jahres 1914 zurückgehen, um gleiches aufzufinden. — Diesmal sang man freilich nicht „Heil dir im Siegerkranz" — es gab revolutionäre Lieder, rote Banner und rotleuchtende Fackeln. Es war, wie damals, ist auch heute Aufmachung alles und wie damals ist der Inhalt von der Aufmachung wesentlich verschieden.

Damals wurde das „Volk" durch das feierliche „Ich kenne keine Parteien mehr" in den imperialistischen Krieg für die Interessen des deutschen Kapitals gelotst. Heute wird es durch rote Banner und den Deutschen ist nur wohl, wenn ihm etwas vorangetragen wird, und er dann, wie die Lichtbringer spielen, kann er ruhig zu Verschleppung des deutschen Kapitalismus beitragen. Und beide Male führt es sich dann gleich gut durch, überzeugt, selbständiger Akteur zu sein, wo es nur ist, hängend an seinen Fäden, die von geschickten, äußerst geschickten Händen gezogen werden.

Radek, einer der geschicktesten politischen Puppenspieler, liefert in der „Roten Fahne" den Text zu diesem Spiel, und er schreibt:

„Sowjetrußland hat es gewagt, in Lausanne aufzutreten als Verteidiger der in hundertjähriger Sklaverei schwelenden Völker des Ostens, Sowjetrußland hat es gewagt, vor den Augen der Welt den englischen Sklavenhaltern zu sagen: Ihr habt die hundert Millionen des Ostens jahrhundertelang ausgebeutet und unterdrückt. Ihr könnt noch jetzt ihnen das Joch aufdrücken, aber eure Zeit, eure Herrschaft wird nicht ewig dauern. Schon steht auch in den Bauern- und Arbeiters Rußlands ein reisiger Feind auf, der Vorkämpfer nicht nur des Westens, sondern auch der Massen des Ostens, die, wenn sie sich erheben, die Welt erzittern lassen werden."

Das zugegeben. Aber es ist wohl leicht, dem Proletariat heute noch zu erzählen, daß die jamshafte Politik Rußlands, die im Osten zur Hebamme der nationalen Kapitalismen wird, durchaus „revolutionär" sei, wenn sie nur für den Westen Europas dem Proletariat panem et circenses darbiete. Ersteres freilich mehr als dekorative Geste, letzteres so reich, wie wir es Mittwoch erlebten. Brot und Spiele waren schon im alten Rom die als probat erkannten Beruhigungsmittel für die misera plebs, die plebejische Menge, die man nicht zum Denken kommen lassen wollte. — Schwer möglich ist es aber, auch für den geschicktesten Puppenspieler, seinen Kollegen vorzumachen, daß die Dekorationen auf seinem Theater nicht Pappkulissen seien. Die Augaren kennen einander und es passiert, daß sie, so lange sie über die den „Göttern" dargebrachten Opfer nicht einig sind, aus ihrer Meinung über einander kein Hehl machen.

Da ist die Debatte im englischen Unterhaus, die von der „Fahne mal wieder zu einem Sieg der russischen Politik gestempelt wird. Natürlich. Die Affäre soll die Welt nicht erleben, die von der „Fahne" nicht zu einem russischen Sieg gemacht werden könnte. Von der Debatte selbst gibt sie freilich kaum den Inhalt der Ausführungen Mac Donalds und die Erklärung des Unterstaatssekretärs des Auswärtigen Mac Neill. Von dem Inhalt der Reden Lloyd Georges und Asquiths schweigt sie.

Lloyd George führte aus:

„Was die Frage der Propaganda betreife, so sei dies nicht nur Bolschewismus, diese Propaganda im Osten sei Rußland selbst. Bis zum Jahre 1904 habe Rußland große Summen für seinen Geheimdienst ausgegeben, um Propaganda im Osten gegen britische Interessen durchzuführen. Man rede von revolutionärer und zaristischer Regierung, es beständen indessen in Wirklichkeit keine grundlegenden Unterschiede zwischen Zarismus und Bolschewismus. Tschitscherin sei auch Revolutionär im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Unter Heiterkeit des Hauses erklärte Lloyd George, Tschitscherin sei ebenso großer Aristokrat wie Lord Curzon. Der größte Teil der russischen Beamten hätte seine Ausbildung unter dem früheren Regime genossen und der Russo komme zum Vorschein. Allmählich werde sich der Bolschewismus wieder zum russischen Imperialismus entwickeln. Die Russen machten Propaganda im Namen des Friedens und der Brüderlichkeit. Jetzt stehe man dem alten Rußland gegenüber, vor dem er sich immer gefürchtet habe. Man dürfe jedoch keinen Fehler begehen und glauben, es sei Bolschewismus. Lloyd George hat die Regierung, jetzt, wo sie diesen klugen Schritt unternommen habe, vollen Nutzen daraus zu ziehen. Er spreche auf die augenblicklich sehr ernste Lage der Welt hin, in der man keine Streichhölzer fallen lassen dürfe. Seit 1914 hätten Ultimata einen schlechten Klang. Dieses Wort habe die größte Katastrophe der menschlichen Geschichte herbeigeführt, und er hoffe, dies werde nicht wieder geschehen. Wenn man die russischen Handelsvertreter wegschickte und alle Verbindungen mit Rußland abschneiden würde, so würde die dortige Revolution auf sich selbst zurückgeworfen. Glaube das Haus nicht, daß Männer in Rußland vorhanden seien, die lieber eine herausfordernde Antwort von seiten der britischen Regierung gehabt hätten? Das Ergebnis würde sein, daß jene Männer triumphieren."

So war die Entwicklung. Der eitrende Stein wurde Gott . . . und darum kann auch schon wieder der alte Jaldegast . . . Und der des Lichtbringers spielen . . . er kann es ausschließend Generation unblutig und still von der Schwelle nehmen, ohne Konkurrenz: Nur weil Rußland aus der Diktatur des Proletariats zurückkand in eine Regierungsform, die hinter der Kulisse einer Demokratie die Oligarchie einer kleinen Kaste von Sowjetvertretern birgt, kann die Konterrevolution in Westeuropa so frech auftreten. Nur weil sie weiß, daß vor dem Forum der Regierenden Rußlands nur die nationalen Interessen Rußlands Bestand haben, und die Arbeiterklasse des eigenen Landes, soweit sie überhaupt revolutionär empfindet, im Schlepptau der russischen Politik folgt, also nicht mehr unbequem wird, als es das Interesse Rußlands zuläßt, kann die Reaktion wieder so festen Fuß fassen.

Ein von russischer Führung unabhängiges, revolutionäres Proletariat, das bereit wäre, seiner wirtschaftlichen Entwicklung entsprechend weiter vorzustoßen als in die Phase einer „Arbeiterregierung" würde „die Revolution auf sich selbst zurückwerfen und auf ihre frühern Mittel zurückgreifen". Weil dies aber für den national-russischen Aufbau ebenso hemmend wirken würde, wie die Intervention eines Staates gleich England, parlamentiert man lieber mit England. Auf der Grundlage gemeinsamer Interessen ist eine Einigung leichter.

Das Proletariat aber beschäftigt man inzwischen mit unschädlichen Spielereien à la Hundertschaften und Kontrollausschüsse — bis es reif ist für den großen Volksbetrug der Arbeiterregierung.

Ein würdiger Vorderreiter der Gewerkschaften

Wenn bis heute in Deutschland der Faszismus in anderer Verkleidung und Maskierung auftritt, wie in ausgesprochenen Agrarländern, so ist dies lediglich auf die soziale Struktur, ebenso der Vorherrschaft des Industriekapitals und als Folge davon des Massenproletariats zurückzuführen. Die tiefe Krise, in der sich der Kapitalismus befindet bedingt notwendigerweise auch das ideologische Gleichgewicht. Die schwach entwickelte Herrschaft des Kapitals in zurückgebliebenen Ländern bringt weniger Werte als das Arbeiter, der Verelendung durch hemmungsloses Manchestertum bedroht war, eine Gefahr, die übrigens nicht nur den Arbeiter allein anzieg, sondern das ganze Volk. Sie wurde gebannt: es hat im Deutschen Reich keine Laddition gegeben. Das deutsche Elend von heute kam von der außenpolitischen Ecke her und hat andere Stände schwerer getroffen als die Arbeiterschaft, so hart ihr Dasein auch sein mag . . . Nun befinden sich die freien Gewerkschaften zweifellos in der Krise. Diese Krise bedroht nicht den Kern, aber die Peripherie auf breiter Front. Der Gewerkschaftsgedanke, der den organischen Weg zur Arbeitsgemeinschaft fand, ist nicht rein, sondern parteipolitisch durchsetzt. Zwei Substanzen, die nie zu einer werden konnten, aber sich duldeten, beginnen, sich gegenseitig auszuschließen. Die unaufhaltsame Zersetzung der parteipolitischen Einstellung vergiftet die gewerkschaftliche, lähmt sie; die Gewerkschaften, die gesunder Instinkt zu deutschen Lebensfaktoren hindrängt, werden vom wütenden Selbsterhaltungstrieb der vollkommen direktionslos gewordenen Parteibürokratie zurückgerissen — wie lange noch?

Da sind wir wieder bei der deutschen Schicksalsfrage. Sie wird nicht mehr lange eine Frage sein, einmal muß ein Volk antworten oder für immer verstummen. Die Nebel sinken, die harten und unzweideutigen Linien der Vormarschstraße werden sichtbar. Vor kurzem hatten die Führer der deutschen jungsozialisten eine Reichstagung. Auf der Tagesordnung stand unter anderem die „nationale Frage". Was hob sich spontan eine Gruppe und erklärte: „Eine nationale Frage gibt es für uns überhaupt nicht. Wir lehnen es ab, eine solche Selbstverständlichkeit wie die reißen und hin in den Tod getreue Zugehörigkeit zu unserem Volke zum Gegenstand einer Diskussion herabzuwürdigen!"

Das ist die deutsche Lebenslinie und auf sie schreitet der deutsche Arbeiter zu, der nie ein Chauvinist war und nie einer werden wird (Zickler ist und war natürlich auch nie einer. D. Red.) Auf ihr wird er wachsen und größer und freier werden, als denen lieb ist, die ihm schmeichelnd und statt seiner sozialen Frage — ihre eigene lösten. Er wird dem Jenseitsglauben an ein abstraktes Idealrich von Gluaden einer kleinkalibrigen Demagogie entsagen — und mitbelfen, ein sauberes Deutsches Reich aufzurichten, in dem freie Männer anständig leben und nach getaner ehrlicher Arbeit auch ein bißchen in die Sonne blinzeln können!"

„Einmal müssen die Nebel sinken, und die unzweideutigen Linien der Vormarschstraße sichtbar werden." Jawohl, einmal bestimmt, und sollten die deutschen Proletarier noch so hundedemütig und knechtseelig sich vor ihrer geschichtlichen Aufgabe, der Zertrümmerung der kapitalistischen Ordnung mit ihren Fesseln, sträuben: Einmal wird die Arbeiterklasse „antworten müssen, oder für immer verstummen".

Stumpfsinn, Stumpfsinn, du mein . . . .

Man kann wohl ohne Uebertreibung sagen, daß die „Erfolge" der KPD. lediglich auf den wachsenden Stumpfsinn der Proletarier zurückzuführen sind. Wieweit es erst sein muß, wenn der Zeitpunkt zum Regierungsantritt der KPD. gekommen sein wird, ist gar nicht anzudenken. Unser Raum ist zu knapp, um all jene Reden, Leichenpsalmen, Friedensverträge mit der „Opposition", die nicht Fisch und nicht Fleisch, nicht warm und nicht kalt sind, sondern lediglich die Rolle des Poyatzen in diesem Zirkus spielt und die die KPD. notwendig braucht, um ihren Mitgliedern besser die Augen zukleistern zu können — wie dies jetzt durch die Aufnahme in das Allerheiligste der Fall ist, zu wiedergeben. Auf der soeben stattgefundenen Zentralausschußsitzung ist nun wieder eine neue Linie herausgeschält worden, die den Mitgliedern in Länge von 2 Seiten vorgesetzt wird. Diese Linie hat jedoch Herr Koenen schon am Mittwoch, den 17. Mai den leeren Bänken im Hippodrom gehalten. Wir glauben, daß es überflüssig ist, dazu noch einen Kommentar zu geben und bemerken außerdem, daß wir uns gar nicht in der Lage fühlen können, solchen Stumpfsinn der unter aller Kritik ist, einer Kritik zu unterziehen. Es sei denn, daß blödester Nationalismus und Rezepte für den kapitalistischen Wiederaufbau die Voraussetzungen der proletarischen Revolution sind. Herr Koenen leistete sich folgende Ausschleimung:

„Der deutschnationale Redner meint, es sei mit dem Widerstand gegen die Ruhrbesetzung nichts anzufangen als man es erwartete. Die 3 bis 4 Millionen Arbeitslose und Kurzarbeiter werden in ihrem Elend darüber anderer Meinung sein. Die französischen Imperialisten aber steigern noch den Druck, weil sie zum nächsten Frühjahr im Wahlkampf mit den erpreßten deutschen Milliarden aufwarten müssen. Inzwischen reilt England die Welt durch seinen Vorstoß gegen Sowjetrußland erneut in den Abgrund eines Weltkrieges. Der Außenminister stammelt nur hilflos, daß er zu alledem nichts sagen könne. Auch der „Vorwärts" hat die Kriegs- und Faszistengefahr als Hysterie und politischen Bluff abgetan. Der Sekretär der Amsterdamer Fimmen, mußte in Prag dem Eisenbahner-Kongreß eingestehen, daß der Frieden wie noch nie zuvor in Europa bedroht sei und vom Weltproletariat verteidigt werden müsse. Der Engländer Brailsford von der 2. Internationale schreibt in der „Wiener Arbeiterzeitung" offen, daß Englands Vorgehen gegen Rußland auswärtige Intervention und monarchistische Angriffe auf Sowjetrußland bedeutet. Der zaristische Bundesgenosse des unterdrückten Deutschland ist also schwerster Gefahr und die bittos immerliche deutsche Reichsregierung weiß dazu nichts zu sagen. Dabei trifft diese Schädigung Rußlands gerade jetzt auch die deutsche Revolution schwer, denn die wieder erstarkte russische Landwirtschaft könnte in diesem Jahre, wenn nicht Kriegsverheerten allen Verkehr, erstmals große Getreidemengen zu billigen Preisen auf den deutschen Markt bringen. (Die perverse Angst um das Orgesch-Deutschland und vor der Revolution, ist geradezu unerreicht. D. Red.)

Die deutsche Bourgeoisie, unfähig, Deutschland zu verteidigen" und außenpolitisch aufzutreten, kann nur für eigenes Proletariat niederwerfen und nach nationalem Widerstand schreien." Aber sie überträgt die Lasten und Opfer des Widerstandes restlos der Arbeiterschaft. Wenn die Kommunisten statt der Auslieferung der Kohlen an Poincaré deren Verteilung durch die Kommunen an die Ruhrbevölkerung fordern, dann fragt das Stinnesblatt nur, ob die Kohlenbaronen diese Kohlen bezahlen wird. Die „Concordia" schließt Kohlenlieferungsverträge mit den Besatzungsbehörden ab, kündigt Aussperrung der Arbeiter an, die im Widerstand beharren wollen. Die Moltkocherchen haben ihre Arbeiter sogar gezwungen, Kohlen zu fördern und an die Franzosen abzutransportieren. Der Bergarbeiter-Verband will von der Lieferung der Haldenkohle an die Ruhrbevölkerung nichts wissen, obwohl die Franzosen täglich größere Mengen abschleppen. Minister Hermes erklärt einer Bergarbeiterdeputation, daß er die Verteilungsaktion unterstützen werde, aber er verschleppt die zugesagte Finanzierung. Den Nutzen haben die Franzosen. Der Reichstag, noch reaktionärer, lehnt mit großer Mehrheit jeden Kohlenverteilungskredit für die Kommunen ab, er begünstigt die Haldenverladeaktion der französischen Militärs. Die Bergarbeiter vor Wochen heldenhaft geführten Bergarbeiterstreiks des Saargebiets durch reformistische und christlichen Führer zu demütigenden Bedingungen zugunsten des französischen Kohlensyndikats ist ein weiterer Schlag gegen den Widerstand an der Ruhr. Mehr noch, der offene Ausdruck seines Zusammenbruches. Gerade in den schwierigsten Grenzumsbezirken Trier und Mainz haben sich die Gewerkschaftsbeamten seit Ostern an die Besatzung der bis dahin boykottierten französischen Züge gewöhnt. Die größten Kaufhäuser des besetzten Gebietes, wie Althoff haben die Sperre gegen die Franzosen aufgehoben mit der Erklärung, daß ja doch die meisten Firmen bereits alle an die Franzosen liefern. Der bürgerliche Widerstand ist zerbrückelt.

Landesverrat ist Trumpf.

Wie er sich rentiert, zeigen die 300 Prozent Dividende, die die Anilinfabrik Ludwigshafen letzt nach dem Verkauf ihrer Fabrikationsgeheimnisse für französische Goldfranken ausgeschüttet hat.

Nach dem Zusammenbruch des Widerstandes steht die Bourgeoisie jetzt vor der Kapitulation und ihr heißestes Bemühen ist darauf gerichtet, nach dem Geschäft der Ruhrbesetzung ein neues Geschäft aus der Kapitulation zu machen, indem sie alle Lasten auf das zusammenbrechende Proletariat wälzt. Wir müssen uns aufhehmen gegen dieses neuen drohenden Billionensteuerraub und stellen dem entgegen die Forderung nach der

Erlassung der Sachwerte,

die jetzt mehr im Mittelpunkt der Entscheidung steht denn je. Es ist aber es keine Antelle, keine auch nur vorläufige Erfüllung der Reparationsverpflichtungen.

Daß diese Tatsachen geeignet sind, eines Chauvinisten zur Verzweiflung zu treiben, wird wohl jeder begreiflich finden, doch selbst diese geheuchelte Angst vor der Zukunft des kapitalistischen Deutschland ist ja nur belohlen und geheuchelt. Deshalb zeigt die deutsche Bourgeoisie für die positiven Vorschläge der Sachwertzuzukommen nur die kalte Schulter, und Herren Koenen blieb nichts weiter übrig, als an die leeren Bänke „anzuknüpfen", die „Rote Fahne" meldet darüber:

„Als Genosse Koenen das Wort erhielt, ergriffen die Abgeordneten, sich förmlich überstürzend, die Flucht. Der Saal leerte sich bis auf die kommunistischen Abgeordneten. Die Bürgerlichen hatten nicht einmal Hochmuthen (inerbitt! D. Red.) zurückgelassen. Während der ganzen Stunde, die der Genosse Koenen sprach, blieb der Saal leer. Selbstverständlich waren auch die Regierungsbänke leer. Reichskanzler und Außenminister verließen mit den Bürgerlichen zusammen den Saal."

Die „proletarischen Hundertschaften" verboten

Der preußische Minister des Innern, Herr Sozialdemokrat Severing, hat am 12. Mai folgenden Erlaß herausgegeben:

„Auf Grund des § 14 Absatz 2 des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 21. Juli 1922 (RGBl. I S. 585) werden die sogenannten „Proletarischen Hundertschaften" hiermit für das preußische Staatsgebiet aufgelöst und verboten. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 19 Absatz 3 des Gesetzes bestraft."

Als die KPD. wegen ihres Einspruchs aus dem Landtag gegen ihre Festgenossen am ersten Mai protestierte, verbot Herr Severing den „Aufmarsch" der „kommunistischen Hundertschaften. Die „Rote Fahne" belehrte ihn, daß sie so etwas gar nicht kenne, sondern, daß es „proletarische" Hundertschaften wären. (Proletarisch sind die Hundertschaften Moscolinis allerdings auch, wenn er sie faszistisch nennt, so bezwegen, um eben den Gegensatz zum Kommunismus zu betonen.) Herr Severing hat diesen Wink aber gar wohl beachtet, und die „proletarischen" Hundertschaften nun verboten, auf Grund eines Gesetzes, dessen Entwurf auch die Unterschrift der KPD. trägt. Es wäre also lediglich zu entscheiden, ob die Republik bis jetzt von Feinden bedroht gewesen ist und bei Entscheidung dieser Frage schneidet trotz allem Bemühen der KPD. in den letzten Jahren die SPD. am besten ab; sie ist ihrem konterrevolutionären Kurs von Anfang an treu geblieben. Dieser Einwand hat nicht das Gewicht, daß man verschließen können, denn sie läßt die Aufforderung hübsch fort. Ihr sind die Argumente fortgeblieben, und wir werden wohl in nächster Zeit eine neue Parole zu erwarten haben. Es ist eben charakteristisch ein Jammer, daß man, wo man doch weiter nichts will, wie die Republik zu schützen, sich noch verschreiben lassen muß, wie dies zu geschehen hat, und der sozialdemokratische Bruder gar kein Verständnis dafür aufbringt, daß die KPD. als Angehörige Regierungspartei zu gleicher Zeit auf Gimpelfang ausgehen muß.

Ein Genosse schreibt uns:

An den Wassern Babylons . . .

saßen sie und weinten. Ihre Harfen haben sie freilich nicht an die Weiden gehängt, sondern sie verströmen ihren Schmerz in die Spalten der „Roten Fahne". Es ist eigentlich sehr schade, daß man nicht mehr wie einen Trauerrand dekorativ wirksam unterbringen konnte und daß die Ueberführung der Leiche Worowskis diese Aufmachung auf der ersten Seite schon notwendig machte . . . das Klagelied um das Verbot der Hundertschaften hätte sich auch sehr schön mit Trauerrand ausgenommen.

Es war wieder mal nichts. Nun wollte man auf „ganz legalem" Wege zur Rache Rußlands (die hoffentlich ohne nicht schaffen!), wohl aber die Gerde der kommenden Arbeiterregierung formieren, die, à la republikanischer Soldatenwehr, die Arbeiterregierung dann gegen alle Angriffe von rechts und links" sichern wird. Und nun war's mal nichts. Die proletarischen Hundertschaften sind verboten, trotz der guten Dienste, mit denen man versuchte, sich dem jetzigen Regime gegenüber anzubiedern. Trotzdem sie, wie M. d. R. Remmele rühmend hervorhob, die städtischen Organe zur Vermeidung von Plünderungen tatkräftig unterstützt haben.

Ja, so herrlich weit hat es die KPD. gebracht. Wir sind zwar nicht der Meinung, daß jeder Hungerkrawall und jede Plünderung von bewußt-revolutionären Elementen gleitet werde. Derartige Vorkommnisse gehören aber zu den Zersetzungserscheinungen der zu Ende gehenden Gesellschaftsepoche, und es kann nicht die Aufgabe des Proletariats sein, den Leib der kapitalistischen Gesellschaft vor den Zersetzungserscheinungen zu bewahren. Die Hundertschaften aber sind, zu dem Zweck gegründet: das Proletariat abzuleiten von den Aufgaben des wahrhaft revolutionären Kampfes, die keinen Brei der Knochen, aber eine Revolutionierung des Geistes voraussetzen.

Wenn Severing trotzdem gegen die Hundertschaften vorgeht, so geschieht das lediglich aus Konkurrenzneid. Weil sich bis heute Sozialdemokratie und Gewerkschaften als genügender Schutz des Privateigentums erwiesen haben, sieht er nicht ein, warum das Putter ketzeln werden soll. Und so werden die Hundertschaften verboten.

Der „Ruhrkrieg"

Neubesetzungen

Die französischen Truppen haben am 15. Mai, früh, die Stadt Limburg a. d. Lahn besetzt.

Die Besetzung von Gelsenkirchen wurde verstärkt.

Am 15., früh, wurde die Badische Anilin- und Sodafabrik, Ludwigshafen, und die Höchster Farbwerke besetzt. Die französischen Besatzungen geben als Grund verweigerte Automobile an. Auch die Chemische Fabrik in Weiterstemoor ist von den Franzosen besetzt worden.

Neubesetzt wurden die der Gelsenkirchener Bergwerks A.-G. gehörenden Schachtanlagen Germania 3 und 4, Hohenzollern 4. Die Belegschaften treten, wie stets, in solchen Fällen in den üblichen Proteststreik ein.

Des „Vaterlandes Dank" — Kugeln!

Die „Rote Fahne" meldet:

„Am 16. Mai sind die Belegschaften der Zeche „Kaiserstuhl" 1 und 2 in den Streik getreten, weil sie mit ihren Löhnen nicht mehr existieren konnten und die gestellten Lohnforderungen abgelehnt wurden. Am 17. Mai hat sich der Streik auf die Zeche „Scharnhorst" ausgedehnt. Die Belegschaftsversammlung beschloß einstimmig den Streik. In einer Resolution wurde ebenso einmütig beschlossen, an sämtliche Betriebe und Zechen herauszutreten und sie zum Streik aufzufordern. In der Diskussion wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Belegschaft der Zeche „Minister Stein" die Notwendigkeit des Streiks noch nicht verstanden hätte. Es wurde beschlossen, in einem Demonstrationszug den Kollegen die Einmütigkeit der Streikenden zu beweisen. Als sie vor der Zeche ankamen, erschienen ein Polizeiaufgebot, das in der Zeche verschanzt war. Polizeibeamte zogen sofort blank und schossen blindlings in die Menge hinein. 5 wurden verwundet, davon 2 schwer. Die Verwundeten wurden von französischen Soldaten fortgetragen und in ein französisches Militärlazarett gebracht. Die Zeche „Minister Stein" hat 2 Lastautos blaue Polizei zur Verstärkung erhalten."

Immer wieder dasselbe Lied: Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, er kann verrecken. Wenn die Proletarier nur aus dem furchtbaren Anschauungsunterricht endlich einmal begreifen würden, daß sie sich mit ihrer Bettelei das eigene Grab graben zugunsten derer, die vor lauter Angst um die Demokratie und die Gewerkschaften nicht schlafen können.

Belgischer Eisenbahnerstreik

Paris, 17. Mai. „Der Streik der belgischen Eisenbahner und Postbeamten beginnt jetzt auch den gesamten internationalen Verkehr stark zu lähmen. In Brüssel konnten über 800 000 Briefe nicht zugestellt werden. Aus ganz Belgien werden lokale Streiks gemeldet. Arbeitseinstellungen zahlreicher Fabriken infolge des Kohlenmangels sind unvermeidlich. Die internationalen Züge Paris—Amsterdam können nicht über Antwerpen hinaus. Auf dem Brüsseler Nordbahnhof stockt der Verkehr völlig."

. . . . . dass sie alle beide stinken

Der als Demuzinat bekannte KPD.-Landtagsabgeordnete Schnetter, der nach dem Halleschen Denkmalsattentat „zur Polizei ging und die jugendlichen Täter denunzierte, nagelt in der „Roten Fahne" vom 13. Mai den SPD.-Abgeordneten Hellmann an, indem der „Vorwärts" behauptet, Schnetter hätte in öffentlich der Lügenrede des Hellmann über den mitteldeutschen Märzkampf letzteren zugerufen: „Sie drecktger gemeiner Lump, gleich spucke ich Ihnen ins Gesicht!" Schnetter schreibt er sei in der fraglichen Zeit gar nicht in Berlin gewesen. Das mag sein, wenn aber ausgerechnet Schnetter dem Hellmann sagt, letzterer hat offenbar das Bedürfnis, sich ob der sozialdemokratischen Schandtaten im Landtage zu salvieren, um vor den sozialdemokratischen Arbeitern, die „Ihr reinem Gewissen" dazustehen, so ist das aus der Feder des Demuzinaten Schnetter sehr leichtsinnig, denn er ist wirklich „Ihr reinem mit unreinem Gewissen." Der moralische Unterschied zwischen Hellmann und Schnetter ist ganz gering, denn der größte Lump im ganzen Land, das ist der Demuzinat.

Wirtschaft

Die Rutschbahn

In den ersten 10 Tagen des Mai haben die schwebenden Schulden des Reichs neuerlich um 108 Milliarden Mark zugenommen. Die Einnahmen betrugen 57 Milliarden Mark, die Ausgaben 705,7 Milliarden. Das Verhältnis von Einnahmen zur Ausgabe ist ein verhältnismäßig günstiges dadurch, daß jetzt vierteljährliche Einzahlungen zur Einkommensteuer geleistet werden müssen. Die bürgerliche Presse freut sich herzlich über den „verhältnismäßigen Rückgang der Zunahme der schwebenden Schuld", die Reichsschulden sind „nur" auf zehnstellige Billionen gestiegen.

Der Goldschatz der Reichsbank ist um 60 Millionen erleichtert die nach Amerika gegangen sein sollen. Diese neue Sendung steht im Zusammenhang mit der Bezahlung der Billigen Rate der belgischen Schatzanweisungen, nach dem Havenstein-Abkommen; über das Abkommen selbst ist nichts bekannt.

[illegible] Infolge der [illegible] Stabilisierung [illegible] nimmt natürlich wieder die Preise in Bewegung. Die Kohlenpreise sind um etwa 25 Proz. erhöht worden. Die Kohlenpreise [illegible] Preise vom 12. März [illegible] Prozent beträgt. Der Preiszuschlag auf die Liste für Lebensmittel wurde [illegible] Prozent erhöht. Die Schuhleder- und Kokospreise sind gewaltig in die Höhe gesetzt worden. Für Häute stiegen die Preise bis 150 Prozent. Die Mehlpreise werden fast täglich erhöht. Innerhalb der letzten vier Wochen ist der Mehlpreis um 50 Prozent gestiegen. Am 16. hat außerdem eine neuerliche Erhöhung um 15 000 Mark stattgefunden.

Während diese Preiserhöhungen stattfinden, ist täglich in den Geschäftsberichten von glänzenden Abschlüssen zu lesen. So — wir nehmen die Berichte eines einzigen Tages — zahlt die Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei 100 Prozent und außerdem 1 Goldmark pro Aktie, zusammen 600 Prozent. Die Thonwaren-Industrie Wiesloch A.-G. 250 Proz. Velten Guillaume Karlswerk A.-G. 500 Prozent. Dabei muß berücksichtigt werden, daß in den Dividenden nur ein ganz geringer Teil von den Gewinnen der Kapitalisten zum Ausdruck kommt. — Die Proletarier werden den Hungerriemen wieder enger schnallen müssen, auch wenn es weh tut, wenn sie nicht zu begreifen vermögen, daß die Demokratie ihnen nichts anderes mehr bieten kann.

Oberschlesien

Der ganze Widersinn des Profitproduktionssystems tritt anläßlich des Wirtschaftskrieges an der Ruhr drastisch in Erscheinung. Sofort nach dem Einmarsch der Franzosen im Ruhrgebiet trat im unbesetzten Gebiet Kohlenmangel ein. Ein Umstand zwar, der den Herren Stinnes, Thyssen und einigen anderen Leuten durch Kohlenwucher und Kohlentransporte nach England Milliarden in den Schoß warf, das ganze Wirtschaftssystem aber, vom Standpunkt der bürgerlichen Gesellschaftsordnung gesehen, ungemein schädigte.

Durch die Absperrung der Ruhrkohle — so sollte man meinen — hätte der oberschlesischen Kohle ungeahnte Absatzmöglichkeiten schaffen müssen. Im sächsischen Steinkohlenbergbau sowohl wie im Braunkohlenbergbau Sachsens und Mitteldeutschlands wurde sofort nach der Ruhrbesetzung die Produktionssteigerung versucht, die bekanntlich durch eine Vereinbarung zwischen dem Zechenkapital und den Gewerkschaften zur Einführung der Sonntagsschichten führte. In Oberschlesien, wo Kohlenflöze ruhen von solcher Mächtigkeit und leichter Abbaumöglichkeit ruhen wie nirgends in der den Industriestaaten zugänglichen Welt, war man nicht imstande, den Kohlenbedarf der Industrie des unbesetzten Deutschland zu befriedigen, obwohl technisch die Möglichkeit gegeben ist. Ganz Norddeutschland liegt Oberschlesien geographisch näher als Rheinland-Westfalen und doch wurde ihm von jeher nicht nur von der Saar- und Ruhrkohle, sondern auch von den englischen, der Markt streitig gemacht. Das traf nicht nur für Berlin zu, sondern auch noch für näher an Oberschlesien gelegene Orte. Dasselbe trat auch für die anderen Industrieprodukte Oberschlesiens zu. Oberschlesien fehlte die Verbindung der billigen Wasserstraße mit dem als Abnehmer in Betracht kommenden Norddeutschland. Noch bis vor wenigen Jahren waren der Umschlagshafen für Oberschlesien das 400 Kilometer entfernt liegende Breslau. Erst in jüngster Zeit ist durch die Oderregulierung Cosel (etwa 70 Kilometer) und Oppeln (etwa 105 Kilometer) dem oberschlesischen Industrierevier nähergerückt. Aber auch das hat nicht hinreichend gewesen, nicht einmal das mit hoher Valuta rechnende englische Kapital auszuschalten.

Die teilweise Regulierung des Oderwassers wurde erst ernstlich erwägt — während des Krieges. Nicht dem Aufbau der Wirtschaft, kulturellen und zivilisatorischen Zwecken diente, wurde Oberschlesien dem angrenzenden Norddeutschland nähergebracht, sondern aus der Absicht der Zerstörung. Schon lange Zeit vor dem Kriege wurden Projekte veröffentlicht, die eine Wasserverbindung Oberschlesiens entweder durch die Heranführung der Oderwasserstraße bis unmittelbar an das Industrierevier oder eine Verbindung zwischen Oder und Weichsel zum Ziel hatten. Hauptsächlich während der letzten Absatzkrise vor dem Kriege, wenn das Arbeitslosenheer bis auf Zehntausend stieg und die bürgerliche Moral und „Ordnung" zu untergraben drohte, wurde immer ernstlich — beraten. Die Pläne scheiterten immer, weil die nötigen verschiedenen Dutzend Millionen Mark keine Garantie der Verzinsung boten.

Nach Kriegsschluß, nachdem der größte Teil des oberschlesischen Industriegebiets Polen zugesprochen wurde, ist die Wasserstraßenfrage noch brenzlicher geworden. Für Polen ist sie geradezu eine Lebensfrage. Aber — es scheitert an der Frage der Verzinsung! Es liegen fix und fertige Projekte vor. Polnisch-Oberschlesien — über die Weichsel und Danzig mit der Ostsee zu verbinden. Es liegen ferner Millionen Proletarier auf der Straße und hungern; es gibt Bagger, Schippen, Transportkorb, aber — die Sache würde für die rund 130 Kilometer lange Strecke 4800 Milliarden Mark kosten. Und die Möglichkeit der Verzinsung läßt den Bau nicht zu! Obwohl die oberschlesische Erde so reich gesegnet ist mit Mineralien wie so leicht nirgends; kann der Kapitalismus nicht aus sich heraus. Das kapitalistische Produktionssystem hat eine bestimmte Grenze, an der das eherne geschichtliche „Halt" steht. In dem oberschlesischen Industriedreieck, wo auf engem Raum eine Million Menschen, größtenteils Proletarier zusammengewürfelt ist, werden neben der Kohle die verschiedenartigsten Eisenerze, Zink, Blei, Kupfer, Schwefelkies und viele andere Mineralien gewonnen. Die Industrie verbraucht Millionen Tonnen Materialien, die Bevölkerung Lebensmittel und Bedarfsgüter, aber alles das kommt nicht vorbei an dem eisernen „Halt" des Profits. Der Kanal kann nicht gebaut werden, und müßten Millionen Proletarier Hungers sterben, in Südamerika ist noch Weizen verbrannt, und in allen Weltteilen die Nahrungsmittelproduktion noch mehr eingeschränkt werden und fruchtbares Ackerland bracht liegen. Kanäle können eben nicht zum Sport gebaut werden oder um Proletarier zu sättigen. Das geplante oberschlesische Kanalbauprojekt wurde nach den Berechnungen der Ingenieure 8 Jahre in Anspruch nehmen, und auch nach Vollendung ist die Verzinsung des Anlagekapitals nicht zu erreichen. Ein kommunistisches Produktionssystem würde dieses durch die Arbeit regeln. Angenommen wäre, daß an dem Kanal 200 000 Arbeitskräfte beschäftigt sein zu täglich 8 Stunden, oder gleich 1 600 000 Stunden insgesamt pro Tag. Die Arbeiter müßten also durch die Gemeinschaft, durch die ganze Gesellschaft ernährt werden. Würden 6 400 000 Arbeiter täglich eine Viertelstunde länger arbeiten, oder nähme die Gesellschaft den Arbeitsertrag von 6 400 000 mal einer Viertelstunde und verwendete ihn zugunsten der Kanalbauer, wäre die Frage gelöst. Die Fertigstellung des Kanals würde das Vielfache an Arbeitskraft und Material ersparen. Auf 1000 anderen Gebieten liegt die Sache heute ähnlich. Der Profit treibt die Entwicklung nur bis zu einer bestimmten Höhe. Die weitere Entwicklung ist der nichtsthörenen Produktions- und Gesellschaftsordnung vorbehalten, dem Kommunismus.

Die Kohlentransporte aus Oberschlesien nach dem unbesetzten Gebiet stiegen zwar nach der Ruhrbesetzung etwas an. Sie waren um Mitte März am höchsten. Als aber der englische Transport durch Stinnes organisiert war, („Gott strafe England") wurde die oberschlesische Kohle zurückgedrängt. Mitte März waren die Haldenbestände (Lagerbestände) auf ein Minimum zusammengeschmolzen. Bis Anfang Mai haben sie sich wieder bis zu bedenklicher Höhe angestaut. Oberschlesien konnte Herrn Stinnes mit seiner englischen Kohle auch nicht Konkurrenz bieten, trotzdem es die Kohlensteuer ermäßigte, wodurch der Preis um 10 000 Mark pro Tonne herabgesetzt wurde. Die Nachfrage nach oberschlesischer Kohle geht rapid zurück. Bis auf die einzige Grubenverwaltung (Kattowitzer A.-G.) haben alle anderen Feierschichten eingelegt. Der Rückgang der Nachfrage nach oberschlesischer Kohle ist selbstverständlich auf das Erliegen der Industrie zurückzuführen, innerhalb eines Monats ging eine lische Kohle in demselben Maße, als die oberschlesische zurückging. In demselben Maße gehen die Nebenprodukte der Kohlenerzeugung und die auf elektrotechnischem Wege erzeugten Chemikalien im Absatz zurück.

Auch der Absatz des Zink, das wichtigste Produkt Oberschlesiens, geht rapid zurück. Durch den Krieg, d. h. durch die Zerstörung der Produktion- und Reproduktionsmöglichkeiten und durch das Rückgang des Bedarfs infolge Zerstörung der Kaufkraft, gingen die Hauptabsatzgebiete, England und Rußland verloren. Seitdem ging die Produktion im Verhältnis des Produktionsrückganges Westeuropas zurück; seit dem Ruhrkrieg verhältnismäßig schneller. Auch die Nachfrage nach den anderen Produkten geht zurück, hauptsächlich leidet darunter die sehr ins Gewicht fallende Drahtproduktion.

Die Arbeitslosigkeit in Oberschlesien (hauptsächlich in dem Polen gehörenden Teil), steigt rapid an. Dieses Stückchen Land, von jeher eine Hölle für Proletarier und ein Eldorado für den Kapitalismus, das reichste Europas, kann Polen zum Verhängnis werden, wenn das polnische Proletariat nicht auch seine Petiniger und Ausbeuter als sein „Vaterland" betrachtet. Oberschlesien hat den Industriemagnaten, den Grafen und Fürsten Henckell von Donnersmarck, den Grafen Schaffgotsch (vor zwei Menschenalter Schnorrer im wahrsten Sinne des Wortes), Thiele-Winkler, Fürst Pleß und wie dieses Blutegel- und Schmarotzergeschmeiß immer heißt, das in wuchtigen Palästen mit orientalischem Prunk, in unübersehbaren Parks mit zoologischen Parkanlagen, allem erdenklichen Luxus degeneriert und bei Rennpferden und Maitressen verkommt, märchenhafte Reichtümer verschafft. Und den Sklaven, die von je in grauenhaftem Elend in verpesteten Baracken hausten, schlachtet wie ihrer Herren Vieh, Not und Tod und eine Schnapspest wie nirgends in der Welt. Je mehr in Oberschlesien die Produktion eingeschränkt wurde, desto mehr stiegen die Profite, Luxus und Prasserei der Besitzer des oberschlesischen „Vaterlandes", desto mehr stiegen die Opfer der Schwindsucht und der Degeneration unter den den Reichtum schaffenden Sklaven. Oberschlesien wird erst unter der Diktatur des Proletariats der Arbeiterklasse seine goldenen Geschichte öffnen. Erst in der klassenlosen Gesellschaft wird es einer wirklichen Menschheit Quelle der Zivilisation und Kultur sein.

Seh'n Sie, das ist ein Geschäft!

Als der preußische Militarismus für einen Augenblick am Boden lag und auf Grund des Versailler Vertrages eine Anzahl Schiffe an Amerika verloren hatte und ersetzen mußte, ersetzte die demokratische Republik unter „sozialistischer" Regierung („Arbeiterregierung") dem Reederkapital alles auf Heller und Pfennig mit einem hübschen Profitaufschlag unter Zustimmung der Sozialdemokraten im republikanischen Parlament. Zum „Wiederaufbau" warf ihm der Staat mit Zustimmung der Sozialdemokratie abermals einen Hut voll Milliarden in den Rachen auf Kosten der steuerzahlenden Proletarier.

Daß diese sozialdemokratische Politik unter, geborener Auspowerung der Arbeitersklaven seinen goldenen Segen getragen hat, weist die Jahresbilanz des Norddeutschen Lloyd für 1922 aus. Das nachkriegspapierne Aktienkapital betrug 225 Millionen Mark; 1921 wurde es auf 675 Millionen erhöht. Mit diesen 675 Papiermillionen sind aus dem Schweiß und Blut der Proletarier erschuftet: 733,53 Millionen Profit; 193 Millionen Mark Rücklagen, die inzwischen auf 350 Millionen betragen; ein Bankguthaben von 546,79 Millionen Mark — zusammen 1 Milliarden Mark! — (vom vorigen Jahre übriggeblieben: 207 Millionen); Wertpapiere und Beteiligungen 105 Mill. Mark; Vorräte 137,93 Mill. Mark (t. v. 12); ausstehende Forderungen rechnaufs 1460,89 Millionen Mark! (obenauf beinahnahm Milliarden!) Mehrere hundert Millionen Mark sind für verschiedene und eigenartige Zwecke zurückgelegt. Natürlich konnte die Gesellschaft bis zum 1. April 1923 ihre ausstehenden Obligationsschulden zurückzahlen. Bis hier geht der Profit eines einzigen Jahres; „verdient" seit 475 Millionen Papiermark! Das Aktienkapital steckt wohl vielhundertfach in Werten. Neben einer Reihe von Verwaltungsgebäuden, Speichern, Hafenanlagen und Werften in Bremerhaven, Bremen, Hamburg und im hochvalutarischen Auslande hat der Norddeutsche Lloyd neben umfangreichen Grundbesitz 216 Schiffe. Alles das steht nochmals mit 279,53 Millionen Mark zu Buche. (Jedes Schiff ist also bewertet, wie ein anständiger Frühjahrsmantel) obwohl manche Milliardenwerte mit 1 (einer) Papiermark „zu Buche" stehen! Seh'n Sie das ist ein Geschäft!

Eberswalde
Oeffentliche Versammlung

Freitag, den 25. Mai, abends 7.30 Uhr, Müllers Festsäle

Thema:

Arbeiterregierung, Hundertschaften und die revolutionäre Proletariat

Unterstützt eure Presse!

Genossen!

Die [illegible] Teuerungswelle [illegible] auf die Preise der Zeitungen [illegible] Druckkosten [illegible] sofort auch nur die allerdringlichsten Ausgaben [illegible] entsprechende Erhöhung weitergeben.

Dazu kommt noch die mangelnde Abrechnung einzelner Bezirke. All dies vergrößert sofort unsere finanziellen Schwierigkeiten im Ungeheure. Unser Ruf an unsere Mitglieder und Leser, pünktlich abzurechnen; die größte Pünktlichkeit walten zu lassen, wie dies — selbst unter den schwierigsten Umständen — in bezug auf die Lieferung der „KAZ." der Fall ist, muß zur Selbstverständlichkeit werden!

Um im laufenden Monat nicht in unüberwindliche Schwierigkeiten zu geraten, appellieren wir an unsere Leser, die „KAZ." durch freiwillige Beiträge zu unterstützen.

Sammelt für den Pressefonds!

Mitteilungen

Gross-Hamburg

Nächste Versammlungen:

Bezirk Barmbeck: An folgenden Dienstagen, abends 8 Uhr, Lokal: Wittkopp, Wohldorfer Straße 33: Am 22. Mai. 5. Juni.

Bezirk Hammerbrook: An folgenden Donnerstagen, abends 8 Uhr, Lokal: Wendenhalle, Wendenstraße 72: Am 31. Mai.

Literatur und „KAZ." ständig zu haben durch Gustav Langfeldt, Barmbeck, Käthnerort 54 I.

Der Arbeitsausschuß.

Gross-Berlin

Referenten, „KAZ."-Mitarbeiter, Pressekommission!

Am Sonnabend, den 26. Mai, abends 7 Uhr, findet im Lokal König, Langestraße 53, eine wichtige Sitzung statt. Unbedingtes Erscheinen ist Pflicht.

*

Achtung! Bezirksführer!

Die nächste Bezirksführer-Sitzung findet am Dienstag, der 22. Mai, abends 7 Uhr im Lokal König, Langestraße 53, statt.

*

8. Unterbezirk. Mitgliederversammlung Donnerstag, den 24. Mai, Wiener Straße 31, Karl Ambrosius. Vortrag über Klassenkampf und Religion.

*

Nachruf!

Genosse Hermann Mätzig, einer unserer ältesten Genossen und Mitbegründer der Ortsgruppe Altona 2000, ist unter Augenblick für die Sache der proletarischen Revolution gewirkt hat, ist nach längerer Krankheit am 12. Mai verstorben.

8. Unterbezirk.

Aus der Jugendbewegung

Kommunistische Arbeiter-Jugend Charlottenburg

Die letzte Mitgliederversammlung beschloß mit größerer Intensivität an die Arbeit zu gehen. Jeden Mittwoch findet im Jugendheim, Wallstraße 76, abends 7.30 Uhr, Vorträge statt. Folgende Vorträge finden statt: Am

Mittwoch, den 23. Mai: Die Entwicklung und Geschichte der KAP.-Bewegung national und international.

Mittwoch, den 30. Mai: Kommunistische und bürgerliche Moral und Sittlichkeit.

Mittwoch, den 6. Juni: Die proletarische Kultur und Sportbewegungen und ihr Wert für den Klassenkampf.

Mittwoch, den 13. Juni: Max Hölz-Abend.

Mittwoch, den 20 Juni: Die geschichtlichen Ursachen und die Notwendigkeit des Klassenkampfes.

Mittwoch, den 27. Juni: Die Entwicklungsgeschichte in der Tier- und Pflanzenwelt (Entwicklungstheorie von Darwin).

Jeden Dienstag finden bei dem Obmann Funktionärabende statt. Jeder Genosse hat für pünktliches Erscheinen und rege Propaganda Sorge zu tragen.

Kindergruppe: Charlottenburg Mittwoch, den 23. Mai, Vortrag über die Entwicklungsgeschichte, im Jugendheim Wallstraße 76, 6.30 Uhr.

Ab **Donnerstag, den 24. Mai** jeden Donnerstag Spielen auf dem Exerzierplatz. Treffpunkt 4.45 Uhr am Bahnhof Witzleben, Eingang Kantstraße. Parteigenossen schickt eure Kinder zu uns.

Sonntag, den 27. Mai: Wanderfahrt.

Pressefonds

Von Dittmann 2000; von Ortsgruppe Altona 2000; von Binias 220; vom 17. BO.-Bezirk 1100; von Hilden bei Düsseldorf 1200; von P. 780; von 4. Bezirk, 3. Gruppe, 2500; von Müller 720 Mark.

*

Aus technischen Gründen fällt die nächste Mittwoch-Nummer der „KAZ." aus. — Die Nr. 40 der „KAZ" erscheint am Sonnabend, den 19. Mai.

Redaktion und Verlag der „KAZ".

Verantwortlicher Redakteur: Arthur Liers, Neukölln. — Verlag der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands. — Inhaber Emil Gerhardt, Charlottenburg. — Druck: Buchdruckerei Karl Borgmann, Berlin S 42, Oranienstraße 169

Bestellschein:

Der Unterzeichnete bestellt hiermit die

„Kommunistische Arbeiter-Zeitung"

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Abonnementspreis für die 2. Mai-Hälfte 780,— Durch die Post für die 2. Mai-Hälfte 900,—

Name:

Ort: Str. Nr.

Quergeb.: Hinterh.: Vorderhaus:

Diesen Bestellschein bitte wir an den Verlag der „KAZ.", Berlin NO 18, Landsberger Straße 6, in offenem Kuvert als „Drucksache" mit 20 Mark frankiert, einzusenden.

4. Jahrg. Nr. 40. Preis 200 Mk.

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Betriebs-Organisationen, im Strassenhandel, bei allen Postanstalten und durch den Verlag der KAPD., Berlin NO 18, Landsberger Strasse 6

Redaktion und Verlag: Berlin NO 18, Landsberger Str. 6 Geöffnet täglich von 9—12 und 1—6 Uhr. Sonntags geschlossen. Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 49029.

Abonnementspreis für die erste Juni-Hälfte 1200 Mk. Einzel-Exemplare erste Juni-Hälfte durch die Post innerhalb Deutschlands 1400 Mk. Nach dem Ausland 4000 Mk. monatlich.

Des „Vaterlands Dank"

In Nr. 37 der „KAZ." haben wir über die Lage im Ruhrgebiet einen eingehenden Bericht gebracht. Wenn wir jetzt sehen, daß die dort gezogenen Schlußfolgerungen mit mathematischer Sicherheit eintreten, so wollen wir beileibe nicht sagen, daß dies etwa besonderen Scharfsinns bedürfte. Was dort eintreten mußte und weiter eintreten muß, ist so augenscheinlich, so selbstverständlich, daß es keinen Sozialdemokraten, auch der Moskauer Schattierung geben wird, der etwas anderes erwartete. Sie wußten und wissen alle, daß jene ungeheuren Menschenmassen durch die Auswirkungen der Ruhrkomödie in helle Verzweiflung getrieben werden. Herrn Stampfers „eiserne Entschlossenheit" war weiter nichts, als ein Beitrag, die durch Riesensummen geschaffene, sehr billige patriotische Stimmung zur Siedehitze zu steigern. Die chauvinistische Hetze der KPD. war Rechnungsträgerei der russischen Außenpolitik. Nur ein Narr konnte so blind sein und nicht sehen, daß, wenn auch unter verschiedenen Melodien, so doch im Prinzip alle Parlaments- und Gewerkschaftsparteien das deutsche Kapital unterstützten. Mit dem finanziellen Zusammenbruch, den man an den fünf Fingern abzählen konnte, folgt natürlich der Zwang zur Liquidation. Und mit dem Zwang der Liquidation folgt für die Gewerkschaften und ihre Zahlter der Zwang, ihre Honkersarbeit, die sie bis dahin mit dem Golde der Republik durch Entfesselung der nationalistischen Instinkte betrieben, mit der offenen, brutalen, zynischen und blutigen Niederwerfung der Opfer des famosen Burgfriedens zu beenden. Das ist für die Gewerkschaften eine Selbstverständlichkeit. Das klassenbewußte Proletariat wundert sich darüber ebensowenig, wie über die geradezu ekelerregende Heuchelei der durch alle bürgerlichen und Gewerkschaftszeitungen geschleiften, als Klassenkämpfer verherrlichten, mit Blumen und Kränzen zugedeckten erschossenen Proletarier der Firma Krupp. Leichen sind schon immer ein gutes Propagandamittel gewesen, sofern man genügend Dumme findet, die nicht merken, daß die weinenden und protestierenden Menschenfreunde immer nach der Devise Politik treiben: Haltet den — Mörder. Als Beispiel dafür nur folgende Meldung:

Dortmund, 23. Mai. (WTB.) Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands, der Gewerkverein Christlicher Bergarbeiter Deutschlands, die Gewerkvereine der Fabrik- und Handarbeiter, Abteilung Bergbau, und die Polnische Berufsvereinigung erlassen einen Aufruf an die Bergarbeiter, in dem es heißt, durch eine systematische Zersetzungsarbeit russischer Sendlinge werde versucht, die Kraft der Gewerkschaften und Organisationen zu schwächen. Durch die heute abzehrenden Unruhen werde die einheitliche Kampffront der Bergarbeiter verhindert. Durch Hundertschaften, die angeblich die Reaktion von rechts bekämpfen sollen, werde die Freiheit der Arbeiter behindert. Die organisierten Bergarbeiter lehnten nicht unter das Joch des Grubenkapitals und nicht unter das Joch des französischen Militarismus. Jetzt sollen sie sich unter das Joch der kommunistischen Hundertschaften beugen. In Frankreich und Italien sind die Organisationen fast völlig zerstört. Dort herrscht der Faszismus als Ergebnis des Kommunistenkampfes. Vor allem aber werden die Geschäfte der französisch-belgischen Gewaltpolitik und der Militaristen durch die Kommunisten besorgt."

Wir wissen uns frei, von der von der KPD. betriebenen Bluffpolitik. Wenn man hier die „Hundertschaften" als gefundenes Fressen vorschiebt, so ist das eben nur ein „moderner" Ausdruck für „Verbrecherbanden" oder „Gesindel", das „unschädlich gemacht" werden muß, weil es mit „Klassenkampf nichts zu tun hat". Und wir halten es auch für nötig, zu betonen, daß diese „russischen Sendlinge", „alles tun, was in ihrer Macht liegt, um die Bewegung in gewisse Bahnen zu lenken, die proletarische Kampfdisziplin zu stählen, damit durch den geschlossenen Kampf der Arbeiterschaft die ausgestellten Forderungen erreicht werden und mit Stolz verzeichnen, daß ihre Arbeit Erfolg hat und die Massen immer mehr ihre Aufforderungen zur Disziplin beherzigen." („Rote Fahne" vom 24. Mai.)

Wir wissen sehr wohl, daß unter diesen „russischen Sendlingen" nur revplutionäre Proletarier gemeint sind, die dem Proletariat den ungeheuren blutigen und niederträchtigen Verrat der deutschen faszistischen Gewerkschaften, die, was Blutvergießen im Proletariat anbetrifft, sich hinter Mussolini reihen, nicht verstecken brauchen. Und die Proleten, die durch den Schwindel der Marktabliefierung, was eingalalle und jetzt durch die hereinbrechende Katastrophe aufgepeitscht werden, dem tatsächlichen Verrecken nahe sind, sie werden wohl nicht recht verstehen, „was ihre Bonzensippe nun eigentlich meint mit der „einheitlichen Kampffront" und dem „Nichtbeugen". Wir können es ihnen verraten: Ein Bourgeois, der frißt und säuft, nichts tut und von der Dummheit der Proleten lebt, hat natürlich Angst, um „seine" Organisation, an der er schmarotzt. Und diese Angst um die Organisation ist das einzig ehrliche Wort in dem ganzen blöden Gewäsch. Ein Kapitalist versteht unter „Freiheit", die Freiheit der Ausbeutung und es ist ihm höchst schnuppe, wieviel dadurch zugrunde gehen; und ein Gewerkschaftsbonze versteht unter „Freiheit", die Freiheit der Ausbeutung der Dummheit, und solange die immer wieder siegt, ist für ihn die Freiheit gerettet, und darauf kommt es an.

Was sich an der Ruhr jetzt abspielt, daß ist ein Zwischenakt der Tragödie des deutschen Proletariats. Wieder einmal muß es an seinen Erschlagenen und Erschossenen die Früchte einer Politik ernten, die 1914 begann und die bis jetzt fortgeführt wird, nur mit anderen Methoden. Es muß an der Bahre seiner Klassenbrüder sich mit Schuhsohlen derselben überschütten lassen von seinen eigenen Organisationen, und jene, die in revolutionärer Phraseologie jeden Tag einen neuen Rekord aufstellen, verfolgen damit nur den Zweck, die Trennung von den Henkern zu verhindern.

Während die deutsche Pressekanaille bis jetzt jeden vom französischen Kapital erschossenen Proleten gierig aufgriff, wird jetzt die französische Presse die vom deutschen Kapital fabrizierten Leichen — die jetzt viel zahlreicher sind — durch die Gossen schleifen und für ihre annexionsabsichten propagandistisch verwenden. Und zum Schluß wird den deutschen Proleten, wie oben, haarklein nachgewiesen werden, daß durch ihre „Disziplinlosigkeit" die Einheitsfront untergraben, der Widerstand erschüttert sei, und oben „Frieden" geschlossen werden müsse, zu den gegebenen Bedingungen. Und dieser Mord und Selbstmord des Proletariats wird so lange triumphieren, bis das deutsche Proletariat endlich erkennt, daß es das Spieß umdrehen und durch die eiserne kühne Tat das Kapital und seinen Trabanten in das Grab wirft, daß es sich selbst graben soll.

Wir werden nicht nachlassen, diese Wahrheit immer und immer wieder laut hinauszurufen, dem Proletariat begreiflich zu machen, daß jeder Versuch, innerhalb der kapitalistischen Ordnung dem Untergang zu entrinnen, eine Utopie ist. Wir wissen sehr wohl, daß all jene Rebellionen, deren Forderungen absolut keinem revolutionären Bewußtsein entspringen, keine Kraft in sich tragen, und letzten Endes Gewerkschaften und Kapital es in der Hand haben, die rebellierenden Sklaven einfach auszuhungern. Aber der unerbittliche Druck, bedingt durch den fortschreitenden Zusammenbruch, wird einmal den Glauben an diese Ordnung von Grund auf erschüttern und auch dem deutschen Proletariat zum Bewußtsein bringen, daß nur die offene und letzte Auseinandersetzung Ausweg und Aufstieg bedeutet.

Sozialdemokratische Justiz

Der Reichsminister der Justiz — Berlin W 9, 18 Mai 1923
Nr. IV. 4. 1012 Ru. Voßstraße 5

An Herrn Justizrat Victor Fraenkel
Berlin W 57

Unter Bezugnahme auf die Rücksprache im Büro des Reichspräsidenten.

Der Herr Reichspräsident hat durch Erlaß vom 9. d. M. einen Gnadenerweis für den Rebenden Wilhelm Hertog aus Magdeburg, der am 27. Mai 1921 vom außerordentlichen Gericht bei dem Landgericht I in Berlin verurteilt worden ist, erneut abgelehnt.

I. A.: gez. Dr. Sauer.

Daß das revolutionäre Proletariat in seinem Kampfe von Sozialdemokraten irgend welche Unterstützung zu erwarten hätte, ist natürlich an sich eine Illusion. Doch darum handelt es sich hier auch gar nicht. Es handelt sich meist um Genossen, die durch die Behandlung in den demokratischen Zuchthäusern nur noch ein menschliches Wrack sind. Im vorliegenden Falle um einen Genossen, der schon zum großen Teil durch besondere „Arbeit" seiner Augenlicht eingebüßt hat. Der sogenannte Reichsannestiecausschuß hat außerdem, wohl in Anbetracht dieser Tatsache, schon am 23. November sich für die Amnestierung ausgesprochen. Wenn der sozialdemokratische Reichspräsident trotzdem hochstaplerisch „erneut ablehnt", so kann man diesen Schritt schlechterdings nicht mehr aus politischen Gründen erklären. Es gibt auch unter der herrschenden Klasse Menschen von verschiedener Veranlagung. Und wenn der Herr Reichspräsident die in letzter Zeit so aufdringlich betonte „demokratische Freiheit" am besten durch die absolute Vernichtung gedungener Revolutionäre dokumentieren zu müssen glaubt, so ist damit nicht gesagt, daß jeder Bourgeois, so konterrevolutionär er in seiner politischen Einstellung auch sein mag, einen Gefallen daran finden würde, sich persönlich so zu entlarven. Es wäre auch gar nicht mit der absoluten Sicherheit darauf zu rechnen, daß eine andere bürgerliche Partei eine solch demokratische Tat politisch verantworten würde. Aber warum sollte das, was in Horty-Ungarn oder in Italien möglich ist, nicht auch in Deutschland möglich sein, besonders durch die Sozialdemokratie? Nimmt man noch die Aufrufe der Sozialdemokraten und Gewerkschaften „gegen den Faszismus" und ferner die in diese Komödie glaubenden deutschen Proletarier, so ist man tatsächlich versucht, auszurufen: „Der Menschheit ganzes Jammer faßt mich an."

Die Tragödie an der Ruhr

Im Ruhrgebiet bezahlt das Proletariat gegenwärtig wieder einmal mit blutigen Opfern den Preis für eine verbrecherische Politik, deren Objekt sie war, und noch ist. Die Lage, aus der heraus zwangsläufig und unvermeidlich die Explosion erfolgen mußte, ist in allen ihren Einzelheiten klar. Dieses absolute Nichtverstehen der gegeneinander und untereinander wirkenden Kräfte von seiten der Ruhrarbeiterschaft ist jedoch nicht lediglich zurückzuführen auf das mangelnde Klassenbewußtsein. Das Proletariat bedarf zu seiner Befreiung der kühnen Führung, und der kühnen Tat des bewußt revolutionären Vortrupps. Eine Partei, die im Proletariat noch revolutionären Kredit besitzt, mag nun dieser Kredit berechtigt sein oder nicht, vermag die im Gesamtproletariat vorhandenen Energien in verschiedene Bahnen zu lenken: in bewußt revolutionäre Bahnen und in konterrevolutionäre. Mit welchen Mitteln das letztere geschieht, mit dem offenen Appell an die nationalistischen Instinkte, oder mit revolutionären Phrasen, ist dabei höchst gleichgültig. Das Resultat ist dasselbe. In der Stunde der wirklichen Gefahr hat das Proletariat die Zeche zu bezahlen, weil die Ziele der Partei eben andere waren, als die des Proletariats. Und selbst, wenn zu der eingeschlagenen Politik das Proletariat zustimmte, eben aus dem Grunde, weil es infolge seiner illusionären Vorstellungen nicht zu unterscheiden vermochte, bleibt das Verbrechen unabgeschwächt bestehen. Wir wollen gleich am Anfang aussprechen: das deutsche Proletariat wird noch mehr als eine Niederlage erleiden, ehe es über seinen Feind zu triumphieren vermag. Aber so lange es sich unter der Puchel der KPD. befindet, der zum Siege, sondern von Niederlage zu Niederlage schreiten, und letzten Endes elend verbluten; vielleicht auf viele Jahre zurückgeworfen werden. Dies zu begreifen, ist das mindeste was notwendig ist, soll die blutige und unvermeidliche Niederwerfung der Ruhrproleten, die natürlich eine Niederwerfung des gesamten Proletariats ist, nicht ganz nutzlos, nicht ganz ohne den winzigsten geistigen Gewinn für das Proletariat gewesen sein.

Für den Marxisten war die Ursache des Ruhrkonfliktes klar und offensichtlich. Der Konflikt entstand aus der Unmöglichkeit, die Ursachen des kapitalistischen Zusammenbruchs zu vermeiden, zu beseitigen. Mit der Liquidierung des Weltkrieges war, und konnte nicht verbunden sein eine Beseitigung der diese Katastrophe bedingenden Faktoren. Vier Jahre langer kapitalistischer Aufbau waren eine weitere vier Jahre lange Zerrüttung der kapitalistischen Wirtschaft und schufen für die einzelnen kapitalistischen Mächtegruppen den Zwang, durch imperialistische Gewalt auf Kosten ihrer Konkurrenten den eigenen Bankerott zu überwinden. Es versteht sich am Rande, daß dieser Konkurrenzkampf nur auf Kosten der arbeitenden Massen durchgeführt werden kann. Daß weiter dieser Kampf eben eine weitere Zerstörung des Fundaments selbst bedeutet, der kapitalistischen Wirtschaft. Daß ferner bei dem Widerstand des Proletariats die Konkurrenzinteressen des Kapitals sofort zurücktreten. Daß zuletzt die internationale Vertrustung des Kapitals eine kapitalistische Notwendigkeit ist, selbstverständlich verbunden mit sozialen Katastrophen. Daß gegen diese, die Proletariat erdrückende Entwicklung im kapitalistischen Staate kein Kraut gewachsen ist. Daß nur ein Ausweg, nur eine Lösung das Proletariat herausführen kann aus diesem sich stets vergrößernden Chaos: die proletarische Revolution.

Was ist in solch geschichtlichen Wendepunkten, solch offensichtlichen, unvermeidlichen Komplikationen die Aufgabe einer revolutionären Partei?

Dem Proletariat die Unvermeidlichkeit einer solchen Entwicklung vor Augen zu führen. Die internationale Klassenfront mit dem internationalen Ziele: Die Privateigentum, hie Kapital, klar herauszuheben. Den Verrat einzig möglliche Politik der Gewerkschaften und Sozialparteien klar und unbarmherzig als eine Zwangsläufigkeit aufzeigen. Dem Proletariat die Erfahrungen der Revolution in organisatorischer und politisch theoretischer Beziehung zum Bewußtsein zu bringen. Zwischen sich und den Feinden der Arbeiterklasse in jeder Beziehung organisatorisch und ideell den Trennungsstrich deutlich und unwiderruflich zu ziehen. Die Illusionen im Proletariat auszurotten und die bürgerliche sozialdemokratische Ideologie zu zertrümmern. Die Kraft der gesamten Partei und jedes einzelnen Mitgliedes in den Dienst dieser unermüdlichen Propaganda zu stellen, um im gegebenen Moment seine ideelle Basis zu haben, jenes revolutionäre geistige Niveau, um den Kampf aufzunehmen gegen das Kapital. Das Proletariat zu befähigen selbständige proletarische Politik zu treiben, international, durch Proklamierung der revolutionären Grundsätze, dem Proletariat aufzuzeigen, daß es seine Aufgabe ist, jede Krise nicht zu beheben, sondern auf die Spitze zu treiben. Wohl die Kräfte richtig abschätzen; jedoch nicht davor zurückzuschrecken, auch wenn der Sieg nicht garantiert ist, den Angriff zu wagen, aber unter eindeutigen Losungen, unter dem klaren Programm, proletarischen Zielen: Eroberung der Pro-